

Grottkauer Zeitung.

(Mit der wöchentlichen Gratis-Beilage „Illustriertes Sonntags-Blatt.“)

Nr. 38.

32. Jahrgang.

1912.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommandanten bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend den 11. Mai

Insertions-Gebühren für die fünfmal gepaltene
Zeitung oder deren Raum 12 Pfg., Reklame 20 Pfg.
Bei dreimaliger Wiederholung 10 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr vormittag entgegen.

Ein Gedentag.

Der 10. Mai ist der Tag des Friedensschlusses von Frankfurt am Main, in dem Elb-Lothringen endgültig wieder zum deutschen Reich zurückgelangte; Bismarck und der französische Minister Jules Favre unterzeichneten den Vertrag, und in theatralischer Pose warf der Vertreter Frankreichs nach der Unterschrift die Feder zu Boden. Keine Miene verzog der deutsche Staatsmann über diese Handlungsweise, die echt französisch war, mit der man aber keine Weltgeschichte macht. Mit diesem Frankfurter Vertrag war die wichtigste Neuordnung des verflochtenen Jahrhunderts für Europa besiegelt.

Schon früher ist der 10. Mai ein Schicksalstag gewesen, dessen Folgen für Deutschland und Europa von höchster Bedeutung werden sollten. Am 10. Mai 1812 verließ Napoleon I., der damals auf der Höhe seiner Macht stand, Paris, um sich zu der für den Feldzug gegen Rußland bestimmten großen Armee, die mit ihrem Befehl in der Tat das größte Heer gewesen ist, das die Welt bis dahin gesehen hatte, zu begeben. Das war der Anfang des Umschwunges, der Napoleons Stern zum Untergang bringen, dem geknechteten Deutschland die Freiheit wiedergeben sollte. Zahlreiche Deutsche aus den Ländern des Rheinbundes zogen unter französischen Fahnen mit nach Rußland, Tausende von ihnen haben in der Eis- und Schneewüste des weiten Reiches ihr Leben gelassen.

Vier Jahre vorher hatte auf dem Fürstentkongress in Erfurt Zar Alexander von Rußland in enthusiastischer Verehrung Napoleon umarmt: in diesem verhältnismäßig knappen Zeitraum von 1809 bis 1812 war die Freundschaft zwischen den beiden Monarchen in die Brüche gegangen. Napoleons Werbung um die Hand einer russischen Prinzessin war abgewiesen, er hatte dem dem Zaren verwandten Herzog von Oldenburg sein Land genommen und Rußland zum Beitritt zur Kontinentalperre gegen England zwingen wollen. Das waren die Hauptgründe, die von des Korjens unbändiger Herrschaft unterstützt wurden. Von Paris begab sich der Kaiser nach Dresden, wo ihn der Kaiser Franz von Oesterreich, sein Schwiegervater, und der König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, der Vater Kaiser Wilhelms I., besuchten, die beide gezwungen worden waren, Truppenkontingente für den Feldzug zur Verfügung zu stellen.

Die Ereignisse des Jahres 1812 in Rußland sind bekannt. Weniger bekannt ist aber, daß der erste, welcher den Gedanken aufnahm, den Franzosen keinen Widerstand zu leisten, sondern die Armee in das Innere hineinzulockeln und sie dort durch Mangel an Lebensmitteln zu dezimieren, der Organisator der preussischen Armee, General von Scharnhorst, war. Sein Vertrauter, der in russische Dienste übergetretene General von Clausewitz, übermittelte diesen Rat dem Zaren, der auch nach anfänglichem Zögern zur Verwirklichung gelangte und den vollsten Erfolg brachte.

Nach den blutigen Schlachten von Smolensk und Borodino zog Napoleon am 14. September in Moskau ein und erwartete hier die Friedensvorschlüsse des Zaren. Sie blieben aus, dank der Wirksamkeit des in Petersburg anwesenden großen deutschen Patrioten von Stein, der jede Nachgiebigkeit beim Zaren bekämpfte. Statt dessen zündeten die Bewohner Moskaus ihre eigenen Häuser an, und von Tag zu Tag gerieten die Franzosen in peinlichere Verhältnisse. Fünf Wochen wartete Napoleon vergeblich, am 19. Oktober trat

er endlich den Rückzug an, der sich infolge des früh einsetzenden harten Winters zu einer grauenvollen Katastrophe gestalten sollte. Zu Tausenden kamen die von den verlockenden Russen wie Wild gekehrten Franzosen um, fürchterlich war der Uebergang über die Beresina, in deren Fluten die Leichen in dichten Haufen schwammen, und nur jammervolle Reste der Riesensarmee, die ihr Führer am 3. Dezember verließ, um nach Frankreich voranzuziehen, erreichten den sicheren Boden. Anzuerkennen ist, daß die unglücklichen Soldaten während dieser grauenvollen Marschwochen mehr wie Menschenmögliches leisteten.

Für Deutschland ist aus diesem Drama von größter Bedeutung, daß der Führer des preussischen Kontingents, das im Norden gefochten hatte, General York von Wartenburg, am 30. Dezbr. die sogenannte Konvention von Tauroggen abschloß, in der er mit seinen Truppen den Kampf gegen die Russen einstellte. Das ist die Grundlage, auf dem sich der 1813 folgende große Freiheitskrieg aufbaute. Napoleon selbst hat später den Ausdruck getan: „In fünfzig Jahren ist Europa republikanisch oder sozialistisch.“ Davon ist nichts wahr geworden in hundert Jahren; daß auch künftig es nicht wahr werden wird, dafür wird vor allem Deutschland sorgen.

1812 waren die Russen von einem leidenschaftlichen Haß gegen alles Französische erfüllt, 1912 sind das Frankreich und die Republik Verbündete, die sich über den Verlauf des Unglücksjahres gegenseitige Komplimente machen werden. Wir Deutschen können die Erinnerung in ganz objektiver Weise pflegen, denn sie läßt unser Wachstum in dem verflochtenen Säkulum erkennen. Im Bewußtsein unserer Stärke können wir alles an uns herankommen lassen, nie wieder wird es geschehen, daß deutsche Landestinder für fremde Interessen ins Feld ziehen müssen.

Kundschau.

Berlin, den 9. Mai 1912.

— Unser Kaiser hat am Mittwochnachmittag nach einer herrlichen Verabschiedung von der griechischen Königsfamilie im Schlosse zu Korfu mit dem Prinzenpaar August Wilhelm und der Prinzessin Viktoria Luise an Bord der Yacht Hohenzollern die Insel Korfu verlassen. Kurz vor der Abreise besuchte der Monarch nochmals die Ausgrabungsstätte des Vesulap-Tempels, der jetzt gänzlich freigelegt worden ist. Besondere Freude äußerte der Kaiser über die bemalten architektonischen Terratotten vom Tempeldach. Die Bevölkerung der Insel, welcher der Monarch diesmal so nahe getreten ist, wie noch bei keinem früheren Aufenthalte, brachte dem Kaiser beim Abschied laute Kundgebungen dar. Die Korfoten haben auch sonst alle Ursache sich über den Aufenthalt des Kaisers im Achilleion zu freuen, denn dadurch wird der Fremdenzufluß erheblich gesteigert, und in diesem Jahre war er so stark wie kaum je zuvor. Auch den Mannschaften der deutschen Kriegsschiffe wird der Aufenthalt im jonischen Meere in freundlicher Erinnerung bleiben.

— Prinz Waldemar von Preußen, welcher zurzeit in Japan weilte, begab sich am Mittwoch vormittag unter Kavallerie-Ehreneskorte in das kaiserliche Palais zu Tokio, wo er mit dem Kaiser das Frühstück einnahm. Der Prinz ist bekanntlich ein Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen und demnach ein Neffe des Kaisers.

— Für den deutschen Flugmotoren-Wettbewerb stehen jetzt 125 000 Mk. zur Verfügung, darunter der Preis des Kaisers in Höhe von 50 000 Mk. Da auch die deutsche Nationalflugspende bisher bereits erfreuliche Ergebnisse aufweist, ist eine kräftige Förderung des deutschen Flugzeugwesens in der Folge zu erwarten, sobald — wie bereits in Unterseebootwesen — auch in der Aviatik der Vorsprung des Auslands, besonders Frankreichs, in absehbarer Zeit eingeholt werden dürfte. Bisher haben in Deutschland insgesamt 17 Pioniere der Flugsport durch Abstürze ihr Leben gelassen, darunter zwei aktive Offiziere und zwei Offiziere a. D. Der Wettbewerb für den besten deutschen Flugzeugmotor soll von dem in Johannisthal neu zu errichtenden Institut für die wissenschaftlich-technische Seite des Flugwesens durchgeführt werden. Die Kosten, die 500 000 Mark betragen, sind bereits aufgebracht worden und sollen der Nationalflugspende angegliedert werden, die sich um diesen erheblichen Betrag erhöht. Die neue Anstalt wird das Bindeglied zwischen fabrikatorischer Herstellung der Luftfahrzeuge und der rein wissenschaftlichen Forschung.

— Ueber das Unterseebootwesen macht die „Nordb. Allg. Ztg.“ bemerkenswerte Angaben. Danach sind von 67 fertigen englischen Unterseebooten z. B. vielleicht 44 verwendungsbereit, davon 23 mit beschränkter Seesauddauer. Nur 8 können mit den deutschen Unterseebooten in Vergleich gestellt werden. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der französischen Marine, die zuerst die Unterseeboote eingeführt hat und jetzt deren 81 besitzt, von denen nach dem Urteil französischer Fachleute jedoch nur die Hälfte militärischen Wert besitzt. Aber höchstens 25 können für den Vergleich mit deutschen Booten in Frage kommen, eine Zahl, die unsere Marine auch beinahe erreicht hat und die sich bis zum Jahre 1920 auf 72 erhöht. Während England in diesem Jahre etwa 14 Mill. Mark für Unterseeboote fordert, verlangt der deutsche Etat insgesamt 20 Mill. Mark. Jedenfalls ist die deutsche Marine zielbewußt vorgegangen und hat alle unnötigen Experimente, die z. B. Frankreich viel Geld und Menschenleben gekostet haben, vermieden.

— Ueber einen Ueberfall auf eine deutsche Farm in Marokko wird folgendes gemeldet: Der Ueberfall und die Plünderung der dem deutschen Reichsangehörigen Kenschhausen gehörigen Farm Alost in Mlab Bessam nahe dem zur spanischen Interessensphäre gehörigen El-Har durch 150 Mann eingeborener Truppen, die unter dem Befehle französischer Offiziere standen, wird von amtlicher französischer Seite noch immer mit völligem Stillschweigen behandelt. Ein der französischen Regierung nahe stehendes Blatt sucht den empörenden Vorgang, bei dem auch 20 Arbeiter der Farm als Gefangene weggeschleppt wurden, mit der Behauptung zu entschuldigen, die Truppenabteilung habe nach Deserturen gesucht, die von den gefangenen genommenen Schutzgenossen, unter denen sich auch Deutsche befanden, verborgen gehalten wurden. — Herr Kenschhausen teilte hierzu von Köfchenbroda aus dem „W. Z.“ mit: Die Möglichkeit, daß einzelne Deserteur der scharifischen Truppen etwa bei Verwandten auf der sehr weit ausgebreiteten Farm Mlab Bessam Schutz gesucht haben, mag bestehen. Wie dem aber auch sei, gebe es auf keinen Fall die geringste Rechtfertigung für das gewaltsame Vorgehen der Truppen, die den Ueberfall ausführten, deutsches Eigentum in Brand steckten und nach der Firma zugegangenen Depeschen

in fruchtbarer Weise auf der Farm wirtschafteten. Die energischen Vorstellungen, die der deutsche Gesandte in Tanger, Freiherr v. Seidenborff sofort erhob, werden hoffentlich zur Realisation voller Gungung führen. Infolge seines Protektorats, unter dem schon wiederholt Uebergriffe gegen Deutsche stattanden, trägt Frankreich die ausschließliche Verantwortung für alle Gefekztribigkeiten, die sich in Marokko ereignen.

— [M e i t a g.] Am Dienstag beschästigte sich das Haus zunächst mit dem Bericht seiner Geschäftsordnungs-Kommission, wonach eine Partei mit weniger als 15 Mitglieder oder Hospitanten Fraktionsrang nicht besitzt. Ein Antrag der Reichspartei will nicht bloß die Hospitanten, sondern auch die Zugehörten als Mitglieder gelten lassen. Die Wirtschaftliche Vereinigung verlangt, daß für die Kommission jede Gruppe von mindestens 15 Mitgliedern als Fraktion gilt, wenn sie sich zu gemeinsamer Vertretung in den Kommissionen vereinigen. Die Sozialdemokraten fordern, als Fraktion soll eine Mitgliedervereinigung gelten, deren Partei bei der letzten Wahl mindestens 15 mal so viel gültige Stimmen erhalten hat, wie der 3/7. Teil aller bei der Wahl abgegebenen gültigen Stimmen beträgt. Abg. Gröber (Ztr.) erklarte den Kommissionsbericht und betonte, daß 1887 gerade die Reichspartei den Polen und Sozialdemokraten gegenüber nach dem jetzt von ihr bekämpften Kommissionsbeschlusse verfahren sei. Parteien mit wirklich parteipolitischer Bedeutung müßten aus eigener Kraft die nötige Zahl erreichen. Abg. v. Camp (Sp.) befürwortete den Antrag seiner Partei unter Polemik gegen den Abg. Gröber, der einen fälschlichen Beschluß aus dem Jahre 1887 zur Grundlage seiner ganzen Beweisführung gemacht habe. Abg. Naase (Soz.) meinte, daß die Frage hier mit beizulegen der 6 Sozialdemokraten im preussischen Abgeordnetenhaus nichts zu tun habe. Die Abg. Krelh (Konf.), Kogewitz (Pol.), Arenbi (Sp.) traten für Zuerkennung der Fraktionsrechte an die Reichspartei ein, die Abg. Müller-Meiningen (Sp.) und Jund (ntl.) sprachen dagegen. Abg. Spahn (Ztr.) schlug Annahme des Antrags der Kommission und Verneinung aller übrigen Anträge an diese vor. Nach kurzen Ausführungen der Abg. Naase (Ztr.), Gröber (Ztr.) und Schult (Sp.) schloß diese Aussprache. Die Abstimmung findet Mittwoch statt. Danach wurde die Erörterung der Mißgeschick in den Schutzgebieten, deren gesetzliche Gültigkeit die Kommissionsresolution verlangt, fortgesetzt. Ein fortschrittlicher Antrag fordert reichsgesetzliche Regelung der aus den Mißgeschick sich ergebenden Verhältnisse. Abg. Gröber (Ztr.) bezeichnete die Mißgeschick als notwendiges Uebel; wünschenswert finde sie nicht. Abg. v. Wöhlendorff (H.) sprach sich im Prinzip gegen die Mißgeschick aus. Abg. v. Nöthlingen (ntl.) erklärte, der Schwarze müsse in den Weisen höher stehende Wesen erblicken; bei einer Ehe mit ihnen würde sich der Schwarze aber für gleichberechtigt halten. Abg. Brandan (Sp.) meinte, durch die Mißgeschick würde die deutsche Frau an Ansehen verlieren, und schließlich würden auch weiße Frauen Schwarze heiraten. Schließlich wurde auf Antrag Gröber (Ztr.) die Abstimmung verlag.

Das Haus traf am Mittwoch noch in namentlichen Abstimmungen seine Entscheidungen. Der Kommissionsantrag auf gesetzliche Gültigkeit der Mißgeschick wurde mit 203 gegen 132 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Der Antrag der Reichspartei, die Vereinigung der Mitglieder und Hospitanten für eine Gruppe Kommissionen und Seniorenkontent als ausreichend anzuerkennen, wenn sie mit den Zugehörten 15 Mitglieder erreicht, wurde mit 185 gegen 146 Stimmen bei zwei Enthaltungen abgelehnt. Die Reichspartei erhält danach nicht das Recht einer Fraktion, wie es der Seniorenkontent bereits beschloffen hatte. Die Anträge auf Aenderung der Geschäftsordnung wurden nach den Beschloffen der Kommission angenommen. Der Antrag der Konservativen, nach dem, wie bisher, Anträge bei Interpellationsbefragungen nicht gestellt werden dürfen, wurde mit 265 gegen 67 Stimmen abgelehnt. In einfacher Abstimmung wurde der Antrag auf Einführung der kurzen Anfragen angenommen, die danach am Freitag zum ersten Male werden gestellt werden. Bei der dann folgenden Beratung des Etats des Reichschatzamts vertheidigte Schafkötter Rühl das Gesetz über die Klassifizierung der Orte, bei dem finanzielle Gesichtspunkte nicht im Vordergrund ständen. Abg. Luard (ntl.) führte aus, daß die Parteien auf dem Gebiete der Wohnungsgeldzuschüsse ausgeglichen werden müßten. Bei dem niedrigen Gehalt und den teuren Wohnungsverhältnissen sparten sich viele Beamte die Mittel zum Lebensunterhalt an der Miete ab. Nebenhat, die künftigen Petitionen in dieser Angelegenheit und namentlich die der hiesigen Städte gerecht prüfen zu wollen. Schließlich müßten doch die nationalen bürgerlichen Parteien die Fesler bezahlen, die Formalismus und Hartleibigkeit des Fiskus einwürfen. (Große Heiterkeit.) Abg. Neumann-Hofer (Sp.) stimmte gleichfalls der Dreiklassenresolution zu. Abg. Landeberg (Soz.) sprach für Besserstellung der Altpensionäre. Die sozialdemokratische Resolution wurde einstimmig angenommen. Auf Anregung des Prinzen Carolath betonte Schafkötter Rühl, daß die Wünsche der Veteranen wohlwollend berücksichtigt werden.

Am Donnerstag wurde die zweite Lesung des Etats des Reichschatzamts fortgesetzt; vorher jedoch noch die kleine Strafrechtsnovelle in dritter Lesung angenommen. Die Abg. Schöpfkuhl (Soz.), Amshalt (Konf.), Werken (Sp.), Will (Ztr.) forderten entschieden eine Besserstellung der Veteranen. Neben aller Parteien traten warm für die Veteranen ein; die Resolution zu deren Gunsten wurde einstimmig angenommen. Der Rest des Etats des Schatzamts erledigt. Freitag: Militäretat.

— [S a n d t a g.] Das Abgeordnetenhaus setzte am Dienstag die dritte Lesung des Etats beim Kultusetat fort. Abg. Kaufmann (Ztr.) führte Beschwerte darüber, daß die fälschlichen Beschlüssen in Frankfurt am Main bei Berufung der Professoren an die neu zu errichtende Universität besondere Rechte erhalten haben. Abg. Winkler (H.) meinte, wenn die erwartete Uebereinstimmung mit den übrigen Universitäten nicht vorhanden wäre, so bekäme die ganze Angelegenheit ein anderes Gesicht. (Zust. rechts.) Kultusminister v. Trost zu Solz antwortete, daß die Rechte der Krone und des Staates durchaus nicht angetastet seien, wenn vom Frankfurter Kuratorium bestimmte Vorschläge bei

Berufung der Professoren gemacht würden. Abg. Gysling (Sp.) hielt es für ungerath, wenn der Staat in der Frage der Diszidenten-finder einen Zwang auf den Religionszustand ausübe. Beim Eisenbahnetat kündigte Abg. Giebel (Ztr.) Tarifermäßigungen für die oberste Klasse Montanindustrie. Abg. Macco (ntl.) beklagte Wünsche des Eisenbahnministers zu seinem Vorgehen gegen die deutschenglische elektrische Maschinenfabrik in Grafenlaken. Minister v. Breitenbach führte aus, daß die Schnellzüge mit der jetzigen Schnelligkeit nur fahren können, wenn sie sich auf erste und zweite Wagenklasse beschränken. Weiter bildeten die wirtschaftliche Lage der Eisenbahnarbeiter, gewisse Beamtenkategorien, die Tarife und Wünsche lokaler Natur das Thema. Beim Etat der Bauverwaltung bat Abg. Lournau (Ztr.) um Schiffbauernahme der Werra. Eine Wasserstraße zwischen Werra und Main wäre von größter wirtschaftlicher Bedeutung. Schließlich wurde der ganze Etat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Polen genehmigt.

Am Mittwoch wurde die Vorlage über die Reinigung öffentlicher Wege in 3. Lesung angenommen, einschließlich einer Resolution, wonach 6 Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes eine Nachprüfung darüber vorgelegt werden soll, in welchem Umfange die Gemeinden von der Ermächtigung zum Erlaß von Ortsstatuten Gebrauch gemacht haben, in wieviel Gemeinden noch örtliche Gesetzesvorschriften und Oberordnungen über die polizeimäßige Reinigung öffentlicher Wege bestehen und inwiefern sie zu widersprechenden Urteilen Veranlassung gegeben haben. Sodann machte Landwirtschaftsminister v. Scholten längere Ausführungen zum Besitzbesetzungs-gesetz. Es handelte sich um den unvermeidlichen Kampf des Deutschtums gegen die Dänen und Polen um den fälschlichen Grundbesitz. Wenn die Polen weiter darauf beständen, einen Staat im Staate zu bilden und Zukunftssträumen nachzugehen, deren Verwirklichung ohne den Niederbruch der preussischen Staatshoheit denkbar sei, dann sei es Recht und Pflicht der preussischen Regierung, einen solchen Vorgehen nicht mit beschränkten Armeen gegenüberzusetzen. In Nordschleswig lägen die Dinge ähnlich wie in der Dänmark. In Polen habe man mit der Besitzfestlegung gute Erfahrungen gemacht und das berechtigte zu der Hoffnung auf ähnliche Erfolge in den anderen Bezirken. Abg. v. Treseker (H.) begrüßte die Vorlage freudlich, die auch einen praktischen Weg zur Entschärfung des Grundbesetzes zeige. Dem Abg. Alode (Ztr.) erschien die Vorlage in der vorliegenden Form außerordentlich befechtlich. Seine Partei sei aber bereit, an einem Gesetze mitzuwirken, das sich auf den Boden des gemeinen Rechts stelle und ohne Beschneidung in den Personen den Segen der Besitzfestlegung allen Landbesitzern zugute kommen lasse. Abg. Gabel (ntl.) sieht dem Gesetzentwurf freudlich gegenüber. Mit den Ent-eignungen müsse endlich ernst gemacht werden. Abg. Wolff-Rissa (Sp.) bezeichnete die Vorlage als ein Ausnahmengesetz; für ein solches sei seine Partei nicht zu haben. Abg. v. Traumpzinkt (Pol.) führte aus, daß die Vorlage der Reichsverfassung widerspreche. Abg. Bierel (H.) erklärte den Gesetzentwurf für milde, da er niemand angreife. Es werde niemand gezwungen, sein Land zu besetzen. Wer es aber tue, habe große wirtschaftliche Vorteile. Neben empfahl schließlich einen Antrag auf Erhöhung der staatlichen Mittel für die Mittelstandskasse in Polen von 1 auf 6 Mill. Mark. Unterrichtssekretär Küster sagte zu, daß eine Erhöhung dieser Mittel stattfinden solle. Abg. Borchardt (Soz.) sprach sich sehr gegen das Gesetz aus, weil es doch das Gegenteil von dem herbeiführe, was es bezwecke.

Im Abgeordnetenhaus gab es am Donnerstag Szenen, wie sie bisher in der Geschichte des deutschen Parlamentarismus noch nicht zu bezeichnen waren. Wie schon in einer Reihe vorhergehender Sitzungen, störten die sozialdemokratischen Abgeordneten bei der Beratung des Besitzbesetzungs-gesetzes die Verhandlungen durch fortwährende laute Zwischenrufe, sobald der Präsident wiederholt um Ruhe bat und die Abgeordneten aufforderte, sich auf ihre Plätze zu begeben, was jedoch der Abg. Borchardt nicht tat. Der Präsident erklärte dem Abg. Borchardt daraufhin, er werde von seinem Sanktionsrecht Gebrauch machen und ihn aus der Sitzung ausschließen. Als auch das ungehört blieb, erschien ein Polizeileutnant mit vier Schutzleuten im Sitzungssaal, die den Abg. Borchardt gewaltsam aus dem Saale trachten. Darauf wurde die Sitzung für eine halbe Stunde verlag, nach Wiederbeginn der Sitzung erschien auch Abg. Borchardt wieder. Und es wiederholte sich dieselbe Szene; Schutzleute schlepten den widerpenstigen Abgeordneten aus dem Saal und besetzten sämtliche Eingangsthüren, worauf die Sitzung ihren Fortgang nahm. Das Besitzbesetzungs-gesetz wurde der Budgetkommission, die Vorlage über die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn einer besonderen Kommission überwiesen. Im weiteren Verlauf der Sitzung verurtheilten die Sozialdemokraten noch laute Lärmjahren, sobald man zeitweise kein Wort verstehen konnte. Als Abg. Liebknecht (Soz.) sich in lauten Anklagen gegen den Präsidenten erging, wurde ihm das Wort entzogen. Unter großer Erregung wurde die Sitzung um 5 Uhr auf Freitag verlag.

Oesterreich-Ungarn. Der österreichische Vot-schafter in Konstantinopel, Graf Pallavicini, ist tatsächlich gleichzeitig mit seinem deutschen Kollegen, Freiherrn v. Marschall, von dort abgereist. Er hat die türkische Hauptstadt jedoch nur in Familienangelegenheiten verlassen; von einer Aenderung des politischen Rufes der Zentralmächte in der Tripolisfrage ist keine Rede.

Die bebauerlichen neuen Lärmjahren im öster-reichischen Reichsrat, in dem sich sozialdemokratische und deutsche Abgeordnete mit den größten Schimpf-wörtern traktierten, vergrößern die ohnehin schon verspätete Erledigung des Budgets um weitere kostbare Zeit, zumal vorauszufragen ist, daß die Auseinander-setzung des Ausschusses, der zur Mißbilligung jener Vorgänge eingesetzt wurde, in neue Schimpfereien ausarten werden. Die Ursache des Unmuths war die Wahlhilfe, die die Deutschen den Christlich-Sozialen im Wiener Gemeinderatswahlkampf gegen die Sozialdemokraten leisteten.

England. Die großen englischen Flottenmanöver haben unter dem starken Nebel so zu leiden, daß ein Teil des Programms nicht rechtzeitig ausgeführt werden konnte. König Georg wurde auf der Fahrt zur Flottenrevue bei der Insel Wight durch Nebel festgehalten, der so dicht war, daß man vom Mittel-schiff nicht bis zum Schiffsende, geschweige denn auch nur die Richter der benachbarten Schiffe sehen konnte. Auch die Flugmaschinen konnten unter diesen Um-ständen nichts ausrichten.

Auf seiner Studienreise nach dem Mittelmeer wird Marineminister Churchill kurzen Aufenthalt in Paris nehmen und dort seinem französischen Kollegen Delcassé einen Besuch abstatten.

Ein neuer großer Arbeiterkrieg scheint in England bevorzustehen, wo die Wunden, die der Bergarbeiterstreik geschlagen hat, kaum zu vernarben begonnen haben. Die Seelute einer großen Schiff-fahrtsgesellschaft verlangen schon seit längerem, daß dieselbe auf ihren größeren Schiffen neben den Chinesen und Indiern mindestens zwei weiße Seelute auf je ein Rettungsboot in den Dienst stellt. Wird diese Forderung verweigert, werden sämtliche Seelute der Gesellschaft sowie der Londoner Transportarbeiter-verein in den Ausland treten, was für London allein weit über 700 000 Streikende ausmacht.

Rußland. In Rußland gärt es wieder, wie das schon bei den Straßendemonstrationen und Sympathiestreiks aus Anlaß des Autobades in den Lenagoldgruben in Nisibirien zutage trat; jetzt hat in Petersburg eine aus einer angesehenen Familie stammende revolutionäre Studentin Gift genommen, weil sie durch das Los bestimmt war, einen Minister zu erinoren, aber nicht den Mut dazu fand.

Der Krieg um Tripolis.

Die Italiener haben nach Rhodos die zwischen diesem und Samos gelegenen Insel Kalymnos besetzt. Sie zwingen die aus sieben türkischen Gendarmen bestehende Be-satzung, die türkische Flagge niederzulegen. Die Gendarmen vertließen darauf ihre Kaserne und zerstreuten sich. Die Italiener landeten 50 Matrosen. — Im Innern der noch nicht 1500 Quadratkilometer großen Insel Rhodos dauern die Kämpfe fort. Wenn Konstantinopeler Blätter meinen, die türkischen Truppen könnten den Italienern auf der Insel ein Jahr und noch länger Widerstand leisten, da sie mit Proviant und Munition reichlich versehen seien, so ist das natürlich nicht richtig zu nehmen. Dagegen ist in Tripolitaniern kein Ende des Guerillakrieges abzusehen. Nach den türkischen Berichten hatten die Italiener in den jüngsten Gefechten bei Ladda in der Cyrenaika wie bei Aua an der Ostküste Tripolitaniens Mißerfolge und mußten sich vor beiden Orten unter bedeutenden Verlusten zurück-ziehen.

Der Krieg hat schon wiederholt zu deutschfeindlichen Ausstreunngen herhalten müssen. Hierzu ist auch die in der offeneren Absicht, Deutschland einer für Italien un-sprechlichen Handlung anzukuldigen, erhobene Be-schuldigung Londoner Blätter zu rechnen, daß das Feuer der die Dardanellen verteidigenden türkischen Forts von deutschen Offizieren geleitet worden sei. Im amtlichen Auftrage kann die „Kön. Ztg.“ diese Unterstellung als er-funden mit dem Bemerken zurückweisen, daß sich zu der fraglichen Zeit überhaupt keine deutschen Offiziere in den Dardanellenforts befanden.

Votales und Provinzielles.

Grottkau, den 10. Mai 1912.

— (Eine köstliche Erquickung) war der milde Regenguß für die gesamte Pflanzenwelt. Hier und dortbar genos sie den nassen Segen, und freudiger als zuvor leuchtete das malliche Grün der Bäume, der Sträucher und der Rasenflächen. Zwar reichte die Spende bei weitem nicht hin, das dürstete Erdreich zu durchtränken und den Wurzeln für einige Zeit die dringend nötigen Säfte zu gewähren; immerhin war sie unendlich viel wert, und sie hat den schmachtenden Saatgesiden und mehr noch den Wiesen neue Kraft verliehen. Höchste Zeit war's, daß sie kam, denn schon mußte befürchtet werden, daß es abermals eine sehr späte Seuernte bescheiden sein werde. Nur dann, wenn die Heuböden wieder einmal gründlich ausgekostet werden können und wenn auch das Kleefutter und das Stroh gedeiht, können wir hoffen, daß die Teuerzun, unter der wir gegenwärtig leiden, ein wenig nachläßt. Auch der Baumbilute kam dieser Regentag sehr zu statten. Der Mai würde sich ein dauernd dankbares Andenken sichern, wenn er uns bald wieder mit solchen Güssen beglückte.

— (Die Hypothekentfrage) ist für die deutschen Haus- und Grundbesitzer eine der brennendsten und wichti-gsten, aber ihre befriedigende Lösung ist mit außerordent-lichen Schwierigkeiten verknüpft. Auf dem Internationalen (Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zu Nr. 38 der „Grottkauer Zeitung.“

Sonnabend den 11. Mai 1912.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Hausbesitzer-Kongress in Berlin ist als Leichtsinns bezeichnet worden, wenn ein Hausbesitzer eine Hypothek aufnimmt und verspricht, diese nach Kündigung binnen bestimmter Frist zurückzahlen, obgleich er weiß, daß es ihm gänzlich möglich sein wird, aus den Erträgen des Hauses oder Grundstücks das Kapital je zu ersetzen. Es liegt auf der Hand, daß der Hausbesitzer dieses Versprechen nur in der Hoffnung abgibt, daß er bei Fälligkeit des Kapitals wieder einen anderen Geldgeber findet, der gemüthlich ihm ein gleiches Kapital vorzuschreiben. Wenn nun aber schlechte Zeiten eintreten und sich kein Geldgeber findet, ist die Fälligkeit der Hypothek gewöhnlich gleichbedeutend mit dem Vermögensruin des Hausbesitzers. Der Hausbesitzer-Kongress erblickte daher in der unkündbaren Amortisationshypothek die gesündeste und billigste Verschuldungsform für den Grundbesitz und empfahl für den städtischen Realcredit Hypothekervereine und Pfandbriefinstitute, die sich in der Folge, wenn wirklich eine Gesundung des Haus- und Grundbesitzes erzielt werden soll, als unerlässlich erweisen werden. Daß man hiermit auf dem rechten Wege ist, zeigt die Tatsache, daß die seitens des Berliner Pfandbrief-Institutes ausgetheilten Hypothekengelder in den letzten fünfzehn Jahren sich mehr als verdreifacht haben.

— (Der Milchverbrauch) auf dem Lande ist im Laufe der letzten Jahre erheblich zurückgegangen, da die Milch infolge ihres gesteigerten Wertes fast ausschließlich in die Molkereien und in die Städte wandert und so ihren Produzenten reichliche Erträge einbringt. Dagegen sind in vielen deutschen Städten Milchtrinkhallen entstanden, in denen die Milch glatte Weise zu einem wohlfeileren Preise abgegeben wird. Dabei ist die interessanteste Tatsache festgestellt worden, daß die Männer weit mehr von dieser trefflichen sozialen Einrichtung Gebrauch machen, als die Kinder und Frauen. So wurden im letzten Jahre vom Gemeinnützigen Verein für Milchverkauf in Groß-Berlin rund eine Mill. Glas Milch zu 5 Pf. und eine Million Flaschen Vollmilch zu 10 Pf. verkauft und zwar hauptsächlich an Arbeiter, um. Es ist sehr erfreulich, daß dieses mit Unrecht arg vernachlässigte Nahrungsmittel, das besonders wegen seines Eiweißgehaltes so wertvoll, wieder zu Ehren kommt und daß die städtischen Verwaltungen dabei fördernd und unterstützend eingreifen.

— (Dem Verwaltungsberichte) unserer Stadt pro 1911 entnehmen wir in bezug auf die Finanzverhältnisse pp. folgendes:

Stadtkapital	
Nach dem letzten Rechnungsabschlusse — Ende März 1911 — betragen die laufenden Einnahmen der Stadt	148 273,83 Mk.
Dazu kommen an Bestand aus dem Vorjahre	9 907,07 „
Summa	158 180,90 Mk.
Die Ausgaben der Stadt betragen	138 784,48 „
Hiernach verbleibt ein Bestand von	19 396,42 Mk.
Außer den eigenen Einnahmen der Stadt im Betrage von	98 817,12 „
kamen zur Bedienung je 155 Prozent Zuschläge zur Staatsabgaben, Gewerbesteuer, Grund- und Grundbesitzersteuer mit zusammen	56 758,59 „
an Hundsteuer gingen ein	373,00 „
an Luftbarkeitssteuer	409,00 „
an Bierverbrauchssteuer	1 148,82 „
an Grundstücksmaßsteuer	672,37 „
Ergebnis, wie schon erwähnt, eine Gesamteinnahme von	158 180,90 Mk.
Das Vermögen der Kämmererkasse bestand am Schlusse des Rechnungsjahres, also am 31. März 1911 in Hypothekencapitalien in Höhe von	28 635,00 „
in 3 1/2 prozentigen konsolidierten Staatsanleihen in Höhe von	6 500,00 „
in einer Sparkassen-Einlage von	36,14 „
Barbestand	19 396,42 „
Summa	54 567,56 Mk.
Die Schulden betragen	248 640,00 „
Hiernach ergibt sich ein Mehr an Schulden von Am Schlusse des Rechnungsjahres 1909, d. h. Ende März 1910, betrug das Mehr an Schulden gegenüber dem Vermögen	197 536,79 „
Im Berichtsjahre — 1. 4. 1910 — 31. 3. 1911 — ist mithin eine Verbesserung des Vermögens zu bezeichnen um	3 464,35 Mk.
Außer dem vorangegebenen eigentlichen Kämmerervermögen besitzt die Stadt	
1. den Grundstock für Straßenunterhaltung	1 601,41 „
2. „ „ Schulbauten mit	2 057,09 „
1 510,52 „	
3. Vermögen der Armenkasse	12 691,05 „
4. „ „ Krankenkasse	1 365,00 „
5. „ „ Schulstiftungskasse	3 631,50 „
6. Grundstock für Beamten-Ruhegehälter	1 596,95 „
Summa	24 453,52 Mk.
Ferner werden verwaltet	
a. die Hildebrand'sche Stipendien-Fundation von	2 400,00 „
b. die von Krosch'sche Fundation von	2 400,00 „
Summa	4 800,00 Mk.

Gasanstaltskasse.

Bei der Gasanstaltskasse betrug die Einnahme Ende März 1911 53 842,47 Mk.
Die Ausgabe für das gleiche Rechnungsjahr 32 347,27 „
Daher der Ueberschuß 1 495,20 Mk.

Forstkasse.

Bei der Forstkasse betrug die Einnahme Ende März 1911 46 888,00 „
Die Ausgabe für das gleiche Rechnungsjahr 19 996,38 Mk.
Daher der Ueberschuß 26 891,62 Mk.

Die Kreis- einschließlich der Provinzialabgaben betragen für das Rechnungsjahr 1910 18 530,39 „

Stadtpararkasse.

Bei der Stadtpararkasse betrug für die Zeit vom 1. April 1910 bis Ende März 1911 die bare Einnahme 283 454,12 „
die bare Ausgabe 256 232,68 „
mithin der bare Bestand am 31. 3. 1911 27 221,44 Mk.
Ferner betrug die Aktiv-Einnahme 932 128,61 „
die bare Ausgabe 16 675,00 „
mithin der Aktiv-Bestand 935 453,61 Mk.
Die gesamten Spar-Einnahmen betragen am Ende des Rechnungsjahres 1910, also Ende März 1911 850 381,27 „
Der Spar-Einnahmen-Reservefonds bestand um diese Zeit in 100 115,78 Mk.

Verwaltungsergebnisse.

Die Liste der stimmungsberechtigten Bürger pro 1911 wies in der I. Wahlabteilung 31 Wähler mit 23 023,96 Mk., in der II. Abteilung 78 Wähler mit 22 872,35 Mk., in der III. Abteilung 466 Wähler mit 22 782,86 Mk. Steuern, zusammen also 575 Wähler mit insgesamt 68 679,17 Mk. Steuern auf. Die Liste der zu Schöffen und Geschworenen geeigneten Personen wies in Jahre 1911 478 Nummern auf; das Geschäfts-Journal schloß mit 5887 Nummern. Im Rechnungsjahr 1910 wurden 79 Personen im armerrechtlichen Sinne als hilfsbedürftig anerkannt. Die gezahlten Armenunterstützungen betragen 6760,50 Mk., wovon zurückgeführt wurden 1675,95 Mk., jedoch zu Lasten der Stadt 5084,75 Mk. aufgewendet wurden. Im Gasanstaltsbetriebe wurden im Jahre 1910 insgesamt 1 015 000 kg Steinkohle veragert, wovon eine Gasproduktion von 286 368 cbm erweitert und beträgt jetzt 7760 m. Im Forstbetriebe betrug das Haunungs-Ergebnis in der Hauptnutzung 1 415 tm Derbholz, in der Verwertung 56 tm Derbholz. Außerdem wurden 9950 Stiel Faszinen gewonnen. Von den ausgeführten Kulturen ist im wesentlichen die Aufforstung einer 2 ha großen Fläche mit 3950 Stiel Eichen- und Eichenkeulen, und einer 5,5 ha großen Ausbetsungsfläche zwischen noch vorhandenen Eichen mit 9 Tausend Eichen- und Eichenkeulen zu erwähnen. Neuangelegt wurden ein 50 ar großer Pflanzenkamp, besteht mit 18 000 3-jährigen Eichenloben und 6000 2-jährigen Eichenloben.

Münsterberg, 8. Mai. (Vogelsteller verhaftet.) Der hiesigen Polizei gelang es, in früher Morgenfrunde im Stadtpark vier Vogelsteller zu verhaften. Es waren junge Burchen aus Langenbielau und Weisau bei Reichenbach, die in der Nacht mit Jagdräuden hier eingeflogen waren. In ihren Mänteln wurden ein Fingerring und sieben Klappnetze vorgefunden. Die Burchen wollten besonders Nachtigallen fangen.

Frankenstein, 9. Mai. (Vorsicht mit Papierballons.) Am Sonntag nachmittag ließ ein Gastwirt im benachbarten Obersdorf einen der bekannten Papierballons, die vermittels verdünnter Luft hochgetrieben werden, aufsteigen, obwohl er vorher auf die Gefährlichkeit seines Vorhabens, besonders bei der herrschenden Trockenheit aufmerksam gemacht worden war. Unglücklicherweise ließ sich denn auch der Ballon mit der noch brennenden mit Spiritus getränkten Watte auf ein benachbartes Haus mit Strohdach nieder und entzündete dieses. Obgleich das Feuer sofort bemerkt wurde, konnte nicht verhindert werden, daß das Gebäude ein Raub der Flammen wurde.

Breslau, 9. Mai. (Jahrhundertfeier der Freiheitskriege, 1913.) Die kulturgeschichtliche Ausstellung findet erfreulicherweise bei den Staats- und Reichsbehörden bereithaltigste Unterstützung und Förderung. So hat neuerdings wieder der Staatssekretär des Reichspostamts mitgeteilt, daß sich das Reichspostmuseum mit einer Sonderausstellung über das Postwesen der Zeit vor 100 Jahren beteiligen wird.

Breslau, 9. Mai. (Den Finger abgebeissen) hat ein Postbote in einer Restauration auf der Milderstraße einem dort anwesenden armen Manne. Der Postbote war eingeschlafen, wurde aber von dem anderen mit dem Bemerkten geweckt, daß dort doch keine Schlafstelle sei. Der Geweckte geriet darüber in solche Wut, daß er auf den Störer ausprang, ihn umfaßte und ihm die Nase abzubeißen versuchte. Als dieser sich wehrte und die linke Hand vorhielt, biß der Wütende ihm trotz Dazwischens-

trekens anderer Gäste in den Mittelfinger und ließ nicht ab, bis er das erste Fingerglied glatt abgebeissen hatte.

Breslau, 9. Mai. (Nicht mit der „Titanic“ umgekommen.) Das Gerücht, daß der Musiker Sternitzki mit der Kapelle der „Titanic“ ertrunken sei, befiel sich nicht. Der Totgesagte hat seiner in Oplau weilenden Braut eine Ansichtskarte geschrieben, die in Altona am 3. Mai aufgegeben ist. Er teilt darauf mit, daß er erst jetzt die Austreise nach Amerika antrete.

Dels, 9. Mai. (Schwalbennest auf der Hängelampe.) Diese Lampe befindet sich im kleinen Zimmer des hiesigen evangelischen Männer- und Jünglingsvereins auf der großen Feldstraße. Das Bärchen macht sich in dem vor dem einzigen Fenster des Zimmers stehenden Baume solange bemerklich und wartet mit dem Heißbaue, bis der Herbergsbater das Fenster öffnet, dann ist es sofort freudig zitternd in denselben und baut sein Nest auf der Krone der Hängelampe, die es nicht eher verläßt, als bis die junge Brut flügge geworden ist und die Nester nach dem Süden angetreten werden muß. Das Bärchen ist eben beim Bau des Nestes begriffen und ist somit das dritte Jahr hintereinander dieser Hängelampe, ohne sich vom Rauch der Zigarren und dem Männergerausch aus dem daneben liegenden Vereinszimmer stören zu lassen. Es befolgt den Rat des deutschen Sprichworts: „Wo man singt, da lag dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Nieder.“

Mittels, 8. Mai. (Vergünstigung für Jung-Deutschland.) Die hiesige Jung-Deutschland-Vereinigung nimmt das öffentliche Interesse immer mehr in Anspruch. Am Sonntag werden Wanderungen mit daran anschließenden Kriegsspielen unternommen, die sich fortgesetzt einer regen Teilnahme erfreuen. Mit Genehmigung des Garnisonkommandos und des Magistrats werden den Teilnehmern röhentlich einmal Brausebäder in der Badeanstalt der städtischen Kaserne verabfolgt. Auch die Schwimmveranstaltungen der Vereinigung zur unentgeltlichen Benutzung am Sonntag nachmittag zur Verfügung gestellt worden.

Viegnitz, 8. Mai. (Ermittelter Defraudant.) Vor einigen Wochen war der 23-jährige Handlungsgehilfe Hermann Drlowius von hier, nachdem er seinem Chef 9000 Mark unterschlagen, mit einer hiesigen Schaulpielerin auf und davon gegangen. Er schrieb damals von Charlottenburg aus an die hiesige Firma, daß er sich erlesenen wolle, wenn man ihn polizeilich verfolgen würde, da er sich nicht lebend der Polizei ausliefern wolle. Inzwischen hat sich der Flüchtige nach Bütch und von dort nach Paris gewandt, wo er sich gegenwärtig aufhält.

Tauer, 8. Mai. (Ein interessantes Schriftstück) befindet sich bei den Ortsakten in Versdorf, das so recht zeigt, wie Friedrich der Große bei seiner Fürsorge für die Landwirtschaft bis ins einzelne ging. Es ist ein genaues Verzeichnis einer Mieserung von 556 Sperlingsköpfen, die von der Gemeinde im Jahre 1776 an die Gutsherrschaft abgeführt worden sind. Der große König hatte, überzeugt von der Schädlichkeit der Sperlinge, 1744 ein Edikt erlassen, durch das jeder Landbesitzer verpflichtet wurde, je nach seiner Stellung vier bis zwölf Sperlingsköpfe am Martinstage an die Gutsherrschaft abzuliefern. Für jeden fehlenden Kopf mußte ein Gröschel in die Armenkasse gezahlt werden.

Löwenberg, 8. Mai. (Durch eine Spiritus-Explosion) verunglückte die Witfrau Mai in Keffelsdorf in schwerer Weise. In der Wohnung eines Besitzers waren die Wände mit Spiritus überpöpselt worden, um die lästigen fogen „Spanier“ zu verbrennen! Als Frau Mai die Wohnung betrat, schlugen ihr die Flammen entgegen, so daß sie über und über brannte. Es gelang zwar, die Flammen zu erlösen, doch erlitt sie im Gesicht und an den Händen schreckliche Brandwunden.

Schmieberg, 8. Mai. (Schwindler.) Seit einiger Zeit treibt ein Schwindler sein Wesen in hiesiger Gegend. Er besucht die Wessenerinnen von Nähmaschinen einer hiesigen Firma auf, gibt sich als Monteur aus und als angeblich beauftragt, Reparaturen an den Maschinen vorzunehmen, die er sich gut bezahlen läßt. In zahlreichen Fällen hat sich herausgestellt, daß die Reparaturarbeit nichts genützt hatte, das Geld somit weggeворfen war. Der falsche „Monteur“ ist ein älterer Mann und trägt eine Lederhose. Er hat auch in Klein-Wuppa, im Kreise Landesbuth und Waldenburg sein Schwindelmanöver ausgeübt.

Sagan, 9. Mai. (Der Nachtwächter als Taschendieb.) Dieser Fall hat sich in Städtich für hiesigen Kreises zugezogen. Es wird dem „Sag. Wähl.“ hierüber berichtet: Im vergangenen Herbst befand sich der Arbeiter St. aus Leppa W. im Gasthause zu Städtich für, woselbst er einen über den Durst genommen hatte, sodas demselben infolge des übermäßigen Alkoholgenußes der Nachtaufweg zu schwer wurde und er schließlich liegen blieb. Als St. wieder bei Bewußung war, gewahrte derselbe, daß ihm seine Uhr, sowie sein Portemonnaie mit 15 Mark Inhalt gestohlen waren. Trotz aller Nachforschungen konnte über den Verbleib der Uhr und des

Geldes nicht ermittelt werden. Den Bemühungen des Gendarmenwachtmeysters Jänike in Priedus ist es ungelungen, den Dieb in der Person des damaligen Nachwächters, Arbeiters Wilhelm Sch. aus Schwibschfür, festzustellen. Sch. hat sich nach hartnäckigem Zeugnissen schließlich zu einem Geständnis bequemt und die Uhr wieder herausgegeben.

Sprottau, 8. Mai. (Waldbrand.) Auf dem Truppenübungsplatz Neuhammer fand ein Beschäftigungsschießen der Saganer reitenden Abteilung des hiesigen Feldartillerie-Regiments statt. Durch ein verirrtes Geschloß entstand auf dem felsigen Terrain ein Waldbrand, der bei der großen Dürre so schnell um sich griff, daß schließlich alle verfügbaren Mannschaften des stark besetzten Übungsplatzes zur Löscharbeit aufgeboten wurden. Trotzdem wurden noch etwa sechs Morgen Holzbestand vernichtet.

Freystadt, 8. Mai. (Ein schlesischer Erfindet.) Dem königlichen Sekretär Karl Hägold in Freystadt ist für seine Erfindung, einen Entfernungsmeßer für Land und See, das englische Patent erteilt worden. Ein englisches Anerbieten auf Ankauf der Erfindung hat Herr Hägold jedoch abgelehnt und die Erfindung dem deutschen Kronprinzen zur Verfügung gestellt. Nach einem bei Herrn Hägold eingegangenen Schreiben hat der Kronprinz die Sache an das Reichsmarineamt weitergegeben.

Görlitz, 9. Mai. (Dauerfahrt mit dem Föhneinder.) Der Flieger Birmeier ist auf dem Röhler Flugplatz mit einem Föhneinder zu einer Dauerfahrt aufgestiegen und landete nach einem glänzenden Flug nach 63 Minuten wieder auf dem Felde. Auf diesem Flug umkreiste er die Landeshrone, wobei er mit wildigen Winden zu kämpfen hatte. Er erhielt den vom Görlitzer Flugverein ausgesetzten Preis von 300 Mark. Hierauf unternahm Birmeier noch zwei Passagierfahrten, bei denen er Höhen von 60 bis 140 Meter erreichte.

15) Minister und Bauer.

Roman von V. Paidheim.

(Fortsetzung.)

Und Frau Helene Hedbin als Exzellenz machte ihres Mannes Sache nicht besser — dazu war sie schon von vornherein nicht klug, und taktvoll genug — jetzt aber wollte auch sie ihren „Lohn“ für alle ausgefallenen Sorgen — und sie wollte ihn finden in der Genußnahme, ihren Bekannten und Freunden gegenüber den Pflaunderschweif auszubreiten und ihn in der Sonne des Glückes glänzen zu lassen.

Das aber weckt keine Liebe!

Nur sehr wenige hatten für diese Schwäche der neuen Exzellenz ein verzeihendes, gutmütiges Lächeln. Und als man bald hier und da sich einzelne herbe und hochmütige Äußerungen erzählte, die sie über die „Meider“ getan, als der Klatsch sich derselben dann bemächtigte, da wurde es erst recht schlimm.

Aber das hinderte niemand, sich den neu aufgefundenen Sternen zuzuwenden und mit Spannung auf die ersten großen Gesellschaften zu warten, welche der Minister Hedbin geben würde.

Daß Ulla sich dem Einfluß nicht zu entziehen wußte, der in dieser Weise auf sie wirkte, war bei ihrer Jugend erklärlich genug — daß sie aber, entgegen ihrer bisherigen allgemein anerkannten Harmlosigkeit, jetzt auch die „kleine Exzellenz“ herauskehrte, das hatte man ihr doch nicht zutraut.

Niemand ahnte, daß das arme Kind auf eine so kalte Bahn getrieben wurde durch die schmerzliche und bittere Demütigung, die sie durch Olswitz erfahren zu haben glaubte.

Wie weh er ihr getan, merkte sie erst nach und nach, denn sie kam immer und immer noch nicht in sich zur Ruhe über ihn. — Alles, was sie von der Selbstheit und Herzlosigkeit der Männer gelesen, glaubte sie in seinem Benehmen gegen sie wieder zu finden.

Und doch —! Wie oft schredete sie auf aus der süßen Erinnerung an jene Unterhaltung im Park. Sie meinte dann seinen Ton wieder zu hören, jedes seiner Worte klang wie damals an ihr Herz und durchschauerte es wie damals mit einem süßen Glücksgefühl.

Und dann fiel ihr wieder ein, was sie garricht vergessen konnte, daß er zwei Stunden später in einer fast kopflosen Eile ihrer Eltern Haus verließ — wie in Todesangst, daß er beim Wort genommen werden könnte; diese Vorstellung von seiner Angst, sich gegen seinen Willen verpflichtet — o nein, nur Hoffnung erweckt zu haben, setzte sich in dem Kopfe Ullas fest, wie etwas Unumstößliches, als habe er selbst es ihr so gesagt. Und das durfte er sich doch um die ganze Welt nicht einbilden!

Darum warf sie dies törichte Köpfchen auf, und wenn er ihr begegnete, so erwiderte sie seinem Gruß mit einem höflichen Reigen „so recht von oben herab.“

Sie sah jedesmal, wie freie Blicke die ihrigen mit düsterer Frage zu treffen suchten, und wie er dann enttäuscht weiterging. Aber oft überkam sie in der heimlichen Neugier über ihr abweisendes und hochmütiges — „Nur so tun“ ein Wergern auf die ganze Welt, und sie beschloß, die „andern“ sollten es nicht besser haben als Olswitz — alle die Menschen, die ihr so gleichgültig waren.

Bei den Freundinnen und ihren Interessen weillen ihre Gedanken nicht mehr so als sonst; diese Teilnahmslosigkeit wurde bald bemerkt und ihr als Hochmut ausgelegt — die neuen, eleganten Toiletten der Ministerochter, — von der Mutter direkt aus Wien und Berlin bezogen, erhöhten den Eindruck, daß die Hedbins sich für ganz was Apartes hielten, denn in der herzoglichen Residenz war man noch erheblich anspruchsloser und einfacher inbezug auf Toilettenpunkte, und wie hätte nicht Ulla selbst auf den Gedanken kommen sollen, daß sie plötzlich etwas ganz anderes waren als diese anderen, gegenüber der Besitztheit und der übertriebenen Ergebenheit, die ihnen von allen Seiten entgegentrat? Ulla war jedenfalls viel zu klug, um nicht sehr bald dieses Anbeten des Erfolgs richtig zu durchschauen, wenn sie auch über Olswitz noch so besangen urteilte.

So wuchs auf Seiten Hedbins, ihnen selbst unbewußt, das Gefühl ihrer Wichtigkeit, je mehr man sich beiseite, ihnen zu huldigen.

Nur eine stand Hedbin kalt und mißtrauisch auch ferner gegenüber, und das war zu seinem tiefsten Verdruss und Kummer die kluge Herzogin.

Gerade sie respektierte er mit unbegrenzter Hochachtung — ein einziges huldvolles, herzliches Wort von ihr hätte ihm mehr gegolten als ein Orden, aber dies Wort blieb aus. Die hohe Dame empfing seinen Besuch mit jeder geziemenden Höflichkeit, nicht eine der konventionellen Artigkeiten ließ sie vermissen, aber um so mehr den Ton aufrichtiger Billigung.

„Was habe ich getan?“ fragte Hedbin sich schon lange vergeblich.

„Sie wird still und mit gleichmütiger Miene mich beobachten, sie wird keinen Blick von mir lassen. Setzen wir auf der Hut!“ lautete die Schlussfolgerung. Inzwischen wurde es ihm nicht schwer, sich in seine neue Stellung einzuarbeiten. Hatte er doch die Geschäfte des Vorgängers im Amt schon seit Jahren tatsächlich völlig unabhängig geleitet — die Kontrolle, die der Verstorbenen über ihn allzu lässig geführt, sollte er jetzt über andere üben.

„Und ich werde es! Ich werde wissen, sie durch strengste Aufsicht vor sich selber zu schützen!“ sagte Hedbin sich.

Mit welchem Gefühl der Erleichterung hatte er dem Herzog seine Rechnungsablage gemacht.

Da war alles in besser Ordnung, die Bücher kimmten — in den Kassen lag das Geld.

Was war natürlicher, als daß ein Orden den vielgeschmähten Hedbin trösten sollte.

Was war begreiflicher, als daß der Herzog bei dem ersten Anlaß in feierlicher Rede dem Verleumdeten eine öffentliche Ehrenerklärung gab?

Hedbins Stimmung war eine so überreizte, daß er in diesen Tagen nur immer in seinem Triumphe schwelgte.

Er vergaß für die erste Zeit völlig, daß es Stollmanns Geld war, welches ihn errettet, daß Stollmanns Geld in den herzoglichen Kassen lag.

Der Rückschlag trat freilich ein, sobald die Aufregung sich legte und alles wieder im Geleise des täglichen Lebens weiterlief.

Bei einem Manne von seiner Klarheit konnte die innerliche Anerkennung der wahren Sachlage freilich nicht lange ausbleiben, und dieser Zeitpunkt war für Hedbin zugleich ein Wendepunkt seines Glücks. Denn fortan schleppte er an dieser Tatsache sein heimliches Kreuz mit sich herum. Niemand durfte es wissen, daß er es trug, daß es seine Seele wund drückte, daß es ihn demütigte vor sich selbst bis zur Verzweiflung.

Der Welt mußte er ein lächelndes Gesicht zeigen — er durfte die Maske, die er vorgenommen, nie ablegen. Je stolzer und sicherer er auftrat, um so gewisser ließ die Menge sich imponieren.

Aber schon jetzt wurde ihm dieser geheime Konflikt zu einer Qual.

Schulden haben — das trägt sich — das tragen viele — und dabei bleibt man allenfalls ein ehrlicher Kerl. Aber wenn man einmal — ein einziges Mal nur unberechtigter Weise zu eigenem Nutzen über fremdes Geld verfügt hat, so kann man vor sich selbst nie wieder rein und makellos dastehen, mag man auch heimlich den Ertrag vollauf geleistet haben.

Vor sich selbst stand Hedbin, seit er diesen Ertrag geleistet, als strenger Richter, und mit unbefangener Gerechtigkeit verurteilte er sich.

Kein Mensch wußte um sein Tun — ahnen konnten es nur zwei in der Welt — aber auch diese nur auf Verdachtsgründe hin, die wenig sagten; diese zwei waren der Kabinettskassier Reimers und der Agent Stollmann.

Am Grabe des verstorbenen Ministers hatte man dessen unbestechliche, untadelige Kebligkeit allen seinen anderen guten Eigenschaften vorangestellt — im Publikum war diese Kebligkeit ebenso anerkannt, und während Hedbin am offenen Grabe stand, und jedes Wort an sein Ohr drang — in sein Herz drang es nicht, oder dies Herz verstand es in jenen Stunden nicht vor dem berausenden inneren Jubel, aus der Tiefe der Not errettet zu sein auf den Gipfel des Glücks.

Aber jetzt — jetzt wurden jene Nachrufe in Hedbins Seele lebendig und laut.

„Ich kann nie wieder ungelesen machen, was ich tun „mußte“; — aber — ich will sühnen!“

Nie war in eines Mannes Brust, der einmal strauchelte, wohl ein festerer Wille, den rechten Weg jetzt ohne Wanken zu gehen, als in der Hedbins.

Ihn schauerte in der Erinnerung an seine Aengste. Aber das alles, alles durfte keine Seele ahnen — die Welt sollte nur den Minister Hedbin kennen, der der rechte Mann für den rechten Platz ist.

Frau Helene wunderte sich und nahm es nicht gerade sehr erfreut auf, als ihr Gatte ihr trotz der nicht unmerklichen Gehaltsverhöhung mit sehr ernster Miene und großer Bestimmtheit ankündigte, daß der Haushalt fortan mit äußerster Sparsamkeit geführt werden müsse.

„Aber Mann! Jetzt? Wo die Repräsentation uns zwingt, mehr als je große Gesellschaft zu entfalten?“ rief sie ganz entsetzt.

„Gerade jetzt, Helene! Ich habe mit unsern Klapperschubden hier und da und überall reine Wahn gemacht; Stollmann, der Agent, hat mir das befohlen, aber ich habe dazu ein Kapital aufleihen müssen —“

„Ein Kapital aufleihen? Aber Erich? Wo ist denn — ich meine — ich — verzeh, aber das Geld, das ich erbe?“

Er sah sie ganz eigen an. Nie hatte er ihr die Wahrheit voll und ganz gesagt; wie hätte er dazu auch in den letzten Jahren den Mut finden sollen? — aber hatte sie denn nicht ein einziges Mal ernsthaft nachgedacht? War sie wirklich so unglücklich naiv? so sorglos? so ohne alles Rechnen und Berechnen?

„Helene, Du weißt ganz genau, daß es einige Tausende waren, die Du erblickt; Du weißt ebenso genau, wenn Du es wissen willst, daß man damit nicht jahrelang den Aufwand bestreitet, den wir machten.“

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigtes.

Berlin, 9. Mai. Das Rätsel des „Millionenschätes“ des verstorbenen Patrons Riehe hat seine Aufklärung gefunden. Gestern erst ist, wie der „Postbote“ von unterrichteter Seite hört, ein Sachverständiger hinzugezogen worden, und da gab's denn eine riesenpaße Lieberausung. Der Betreffende, ein angesehener Juwelier, nahm den vielbesprochenen Reih in die Hand. Groß war sein Staunen, als er sah, was man für so überaus wertvoll gehalten, daß man von Hunderttausenden sprach. Keine edelsten Steine, kein echtes Gold! Auf etwa zueihundert Mark veranschlagte der Sachverständige den Wert des Reihes. Von den angeblich echten Perlen zerbröckelte der Juwelier eine ohne weiteres zwischen den Fingern; eine ganze Reihe der Dingerehen gingen

auf den Wert einer Mark. — Aber Achtung wert ist die umfangreiche Mineraliensammlung Liebes, die als Naturfreund von seinen vielfachen Wanderungen heimgebracht; aber selbstverständlich repräsentiert auch sie keineswegs ein Vermögen. Viel ist in jüngster Zeit über den früheren Mineralliebhaber geworden. Nun wird dem Wert „Lotalang“ aus Offizierskreisen, von einer Seite, die Liebe in vielen Jahren seiner Amtszeit und später nach seiner Pensionierung nahe gefunden, ein Lebensbild des Verstorbenen entworfen, aus dem nachstehendes wiedergegeben sei: Als Divisionspächter in Dieringhofen stand Liebes zu dem dortigen Offizierskorps in naher Verbindung und erfreute sich allgemeiner und außerordentlicher Verehrung; allerdings fehlte es ihm auch nicht an Anfeindung, da er sich, entgegen seinem Amtsvorgänger, gewissen politischen Kreisen fernhielt. Den Frauen gegenüber beobachtete er große Zurückhaltung, und obgleich die Damen ihn gern hatten, dem interessierten, gut aussehenden und klugen Manne ausgesprochenes Sympathie entgegenbrachten, verzichtete er darauf, dem weiblichen Geschlecht irgend wie den Hof zu machen. „Nie“, so erklärt der Schwagermann, „hat die Verdüßung eines Militärpächters so großen Einbruch auf mich gemacht, als wenn Liebes zu den Mannschaften sprach — fernig und zu Herzen gehend, wie ein echt deutscher Mann.“ Auch die kleinen Gesellschaften, die er gab, erfreuten sich großer Beliebtheit; die ihm freundschaftlich nahelebenden Offiziere nannten ihn gern den „schwarzen Mittheiler“. Viel Sympathie hatte Liebes für Wohltätigkeit und Wohlfahrtsbestrebungen aller Art, wofür auch spricht, daß er einen Fortpflanzungsverein für die Hinterbliebenen verunglückter Flieger gründen wollte. Er selbst war ein sparsamer Mann und dem Plunk abhold; ist es nicht richtig, daß er sich mit Willküringen und kostbaren Easeln schmückte. Frömmigkeit war ein Grundzug seines Wesens. Besondere Vorliebe hatte er für schöne Steine; aber nicht nur Sammelhuth bildete die Liebhaber seines Handhabs; er war sogar ein fanatischer Mineraloge, der die Steine als Studienobjekt behandelte. Und wenn berichtet wurde, daß im Nachlaß Liebes allerhand Güter gefunden wurden, so ist es sehr wohl möglich, daß er sich dieser bei der Behandlung der Steine bediente. Im allgemeinen konnte er als lebensfroher Mann gelten, und seine Freunde ließen angeschlossen seines Todes vor einen unerbittlichen Missethäter; sie halten es für ausgeschlossen, daß er selbst Hand an sich gelegt haben könnte. — Auch der „Schief, Volksst.“ ist die Mitteilung zugegangen, daß vieles über Liebes zu den Alten gekommen sein mag, was der objektiven Wahrheit auch nicht annähernd entspricht. Zur Steuer der Wahrheit und für die Ehre eines Verstorbenen, der sich nicht mehr verteidigen kann, sei das betont.

—* (Die Vertagung des Nordprozesses Trentler) in Berlin, die nach dem Krankheitszustand des Angeklagten erwartet wurde, ist nun tatsächlich erfolgt, und es hat den Anschein, als sollte das unerhörte Kapitalverbrechen an der bedauernswerten Familienfamilie Schulze seine gerichtliche Sühne überhaupt nicht finden. Wohl selten hat in der deutschen Kriminalgeschichte ein des Nordes angeklagter Verbrecher einen so jämmerlichen Eindruck gemacht als Trentler, dessen Vorgesetzten über kurz oder lang den Tod herbeiführen muß. In der Mittwoch-Sitzung war der Angeklagte nicht mehr erschienen, da die Ärzte erklärten, daß jeder weitere Waterzug unmittelbare Lebensgefahr mit sich bringe. Ein Arzt hat in der Stunde des Angeklagten eine bedeutende Höhle erkannt, worin es förmlich brodelte. Der Angeklagte war nach dem ersten Verhandlungstag so erschöpft, daß er Tag und Nacht schlief. Demnach wird wohl der große Apparat, der seit Wochen und Monaten aufgebracht wurde, nutzlos bleiben; aber man begreift kaum, wie dieser todtränke Mensch es fertig brachte, eine blühende Familie kalten Blutes mit einem schweren Eisen niederzuschlagen.

—* (Schwammseer.) Aus den deutschen und österreichischen Alpengebieten kommen sehr erste Nachrichten von Ueberschwemmungen, die nahezu an die verhängnisvollen Hochwasserkatastrophen von 1899 und 1910 heranreichen. Nähere Nachrichten belegen darüber folgendes: München, 9. Mai. Die Klar ist in vergangener Nacht gewaltig gestiegen. Er bleibt damit nur 20 Zentimeter hinter dem Stande des Hochwassers von 1899 zurück, dem die Wogenbauerer Wägenregenbrücke zum Opfer fiel. Aus den übrigen Teilen Bayerns, namentlich aus dem Auen- und dem Innal wird Hochwasser gemeldet. Im Wechsel wurden Brücken weggespült. Der Verkehr ist unterbrochen, der Schaden ist sehr groß. Die Wassermassen führten 500 Flossbalken im Wert von 10000 Mark mit sich. Aus Garmisch wird ein Steigen der Loisach, Partnach und Kanter gemeldet. Aus Rosenheim traf die Nachricht ein, daß der Inn den Höchststand seit der Katastrophe im Jahre 1899 erreichte. Wenn der Regen und die Schneeschmelzen anbauern, ist eine Katastrophe ähnlich der von 1899 zu befürchten. In Augsburg riß der Wech heute früh den Damm des neubauten Wehres fort. Der Schaden beträgt 10000 Mk. — Regens, 9. Mai. Die Regener Waldbahn ist eingestürzt. Der Mellesbach und der Durrenbach haben eine Wasserhöhe wie 1910 erreicht. Die Montalbahn ist eingestürzt, die Bahnbrücken sind überschwemmt. Felder sind sehr bedroht. Bei neuem Regen ist die Katastrophe unvermeidlich. — Innsbruck, 9. Mai. Der Höttingerbach überschwemmte die Innsbrucker Stadtteile Hötting und Mariabühl teilweise. Militär arbeitet an der Eindämmung des Hochwassers. Der Inn ist seit gestern um 20 Zentimeter gestiegen. Die Dristoch Krambach-Wehrstein ist durch Hochwasser gefährdet. Der Regen dauert fort. Die Brücke der Staatsbahn bei St. Johann in Tirol ist eingestürzt. — Zell am See, 9. Mai. Infolge 24 stündigen Regens wurden im Bezirk Zell am See große Ueberschwemmungen angerichtet. Die Staatsbahnbrücke bei Serling ist vom Hochwasser weggerissen worden.

—* (Ein neuer Fleischskandal) droht in verschiedenen Städten Amerikas auszubrechen, wo gegenwärtig ähnliche Angriffe gegen die Konservenfabriken gerichtet werden, wie f. B. in Chicago. Wie damals soll auch jetzt noch von zahlreichen Konservenindustriellen schlechtes Fleisch in den von ihnen bereitgestellten Konserven verarbeitet werden. Trotzdem aber werden dieselben noch immer in reichem Maße nach Europa, besonders nach Deutschland, ausgeführt, während bei uns die Wurst- und Konservenfabrikation durch strenge gesetzliche Vorschriften peinlich geregelt ist. Bessere ausländische Firmen beschäftigen mit Vorliebe deutsche Fleischer.

—* (Die Arbeit im Hause — der beste Sport.) Die fashionablen Damen der vornehmen Gesellschaft in Boston, die vor einigen Tagen zu einer Conference des bekannten Harvard-Professors, Dudley-Sargent, trafen, um von dem Gelehrten wenn möglich allerlei Schmeicheleien über weiblichen Sport und die Leistungsfähigkeit der Frauen auf diesem Gebiete zu hören, waren nicht wenig verblüfft und entkräftet, als der Gelehrte den gerade bei der amerikanischen Damenwelt so beliebten Sportsarten temperamtooll den Krieg erklärte. „Alle diese Formen des Sports“, so erklärte Professor Dudley-Sargent seinen eleganten Zuhörerinnen, „sind nur ein Vorwand, um mit vielen Koffen und viel Zeiterlust die Eitelkeit, die Reizbarkeit und den Stolz zu betreiben. Wenn Sie, meine verehrten Damen, einen wirklich vernünftigen hygienischen Sport treiben wollen, der Ihrem Körper seine ganze normale Schönheit schenken und erhalten soll, so kann ich Ihnen diesen Sport verratzen: die häusliche Arbeit, die Tätigkeit im Haushalt. Um die Beinhmuskeln zu stärken und Fettlosigkeit zu verhindern, gibt es kein besseres Mittel als häufiges Treppensteigen. Um die Brust und die Wirbelsäule zu kräftigen, ist Kneten und Auswaschen das Beste, vor allem wenn man damit mit beiden Händen zu gleicher Zeit arbeitet. Um die Schultern schmiegsam zu machen, ist die Arbeit mit einem Besen das ideale Mittel, außerdem das Tragen von Eimern. Baden verleiht Ihnen die schönsten Unterarme und eine Stunde Waschen ersetzt Ihnen in hygienischer Beziehung eine ganze Woche Tennisspielen.“ Der Vortrag Prof. Dudley-Sargent's wird viel umstritten; die Mehrzahl der Männer neigt zu der Ansicht, daß der Gelehrte sehr klug und weise dächte, aber die schönen Frauen sind aufs Tiefste entkräftet, daß der Gelehrte „in Wirklichkeit ein Barbar ist, an dem ein Regenhändler verloren gegangen sei.“

—* (Wie die „Titanic“ jetzt aussieht.) In der Nähe des tiefsten der drei gewaltigen atlantischen Meeresbecken, dessen Tiefe 7086 Meter beträgt, liegt nun die „Titanic“ in einer Tiefe von 3300 Metern begraben auf dem Meeresgrunde. Undurchdringliche Finsternis herrscht in diesen, im Schwinge des Todes dahingegangenen Regionen, in die niemals ein auch nur schwacher Schein des Sonnenlichts dringen kann. Die Wassertemperatur beträgt in dieser Tiefe im Atlantischen Ozean, wenigstens in diesem nordwestlichen Becken 1,9 Gr. Celsius, und sie bleibt immer konstant, da sie von dem an der Oberfläche des Meeres herrschenden Einfluß von Sommer und Winter, sowie der Meeresströmungen unberührt bleibt. Das Wasser ist in der Region, in der die „Titanic“ liegt, in fast absoluter Ruhe. Die heftigen Wasserbewegungen der Oberfläche und die der Meeresströmungen bringen nicht entfernt in diese Tiefen hinein. Am merkwürdigsten, so führt die „Atlantisch-Weißflische Zeitung“ aus, sind jedoch die Druckverhältnisse im Ozean. Daß eine Wassertiefe von 3000 Metern Höhe ein ganz gewaltiges Gewicht haben muß, ist klar, wenn man bedenkt, daß nur ein Liter Wasser bereits ein Kilogramm wiegt. Von der Größe und Gewalt des Gewichtes einer Wassersäule aber, wie sie jetzt auf dem Wrack der „Titanic“ lastet, macht man sich wohl kaum eine richtige Vorstellung. In dieser Tiefe kommen auf jeden Quadratfuß über 5000 Pfund oder mehr als 300 Atmosphären Druck, also eine Fläche von 10 Zentimetern im Quadrat hat ein Gewicht von mehr als 20000 Kilogramm oder 400 Zentner zu tragen. Ein Mensch würde demnach bei einer Tiefe von 2000 Faden ein Gewicht auf sich lasten haben, das ungefähr dem Gewicht von 20 schwerelastenden Güterzügen nebst den Lokomotiven gleich käme, oder mit anderen Worten: ein Mensch würde, wenn er plötzlich einem solchen nur in einer Richtung wirkenden Druck ausgesetzt würde, so platt gedrückt werden, wie ein Stück dünnes Papier. Wie der gewaltige Wasserdruck wirkt, ist vielfach erprobt worden. Bei den Tiefseelotungen wurden große Korkfässer mit heruntergelassen: als sie wieder nach oben kamen, waren sie auf weniger als die Hälfte ihrer ursprünglichen Größe zusammengedrückt, so sehr hatte sie der ungeheure Druck des Wassers zusammengedrückt; dabei hatten sie eine Konsistenz angenommen wie hartes Holz. Höhere Gegenstände werden ebenfalls auf die Hälfte ihres Volumens zusammengedrückt. Danach können wir uns ein Bild davon machen, wie es jetzt auf der „Titanic“ aussieht. Alle Behälter, Kästen, Schränke müssen wie Seidenpapier zusammengedrückt sein, ebenso die Schotten und andere Abteilungen des Schiffes. Die aus Holz gefertigten Gegenstände, die Türen, Wände, Möbelfstücke und andere Sachen sind durch den Druck flüchtig auf die Hälfte verkleinert, und die in den Räumen befindlichen Leichen sind mit den Gegenständen zu einer Masse zusammengedrückt. Angesichts dieser auf Latzaden beruhenden Vorstellung gibt man von selbst den Gedanken auf, aus dieser Tiefe wieder etwas herauszuholen. An Laucher ist ja garnicht zu denken; denn ein Zauder kann nur bis 60 Meter, vielleicht noch etwas tiefer hinausgehen; aber unter der Last des Wassers wird es ihm selbst in diesen geringen Tiefen sehr schwer, Arbeiten zu verrichten. Unserer fortgeschrittenen Technik steht auch sonst kein mechanisches Mittel zu Gebote, das bei solchem Wasserdruck noch Arbeit leisten könnte. Man hat schon daran gedacht, Unterseeboote zu verwenden, aber ihre Arbeitsfähigkeit hört bei etwa 40 Metern Tiefe schon auf. Wir können durch herabgelassene Luke zwar die Stelle des „Titanic“, Grabes feststellen, können auch vielleicht durch einen an der Seile liegenden Hebel irgend einen Gegenstand des Schiffes nach oben holen, aber das wäre nur ein seltsamer Zufall, mit dem nicht zu rechnen ist. Das Schiff liegt sonst mit allem, was darauf ist, für uns unerreichbar in der grauen Tiefe und wird für alle Zeit so liegen bleiben.

—* (Der hohe Wert des Inzerats) hat den Boeten des „Ortrander Anzeigers“ zu einem Gedicht begeistert, das unter den zahlreichen Reklameprodukten jedenfalls nicht das schlechteste ist und außerdem den Nagel auf den Kopf trifft. Es lautet:

Das kleinste Inzerat der Zeitung
hat für die Lesewelt Bedeutung,
Und willst Du irgendwas verhandeln,
Willst Arbeitskraft in Geld verwandeln,
Willst kaufen, fuden, tauschen, mieten,
Willst umschau auf Geschäftsgebieten,
Willst was kaufen, billig los sein,
Alt oder neu, mag's klein und groß sein,
Und möchtest Dich vor Kleinfall schützen?
Dann mußt Du unser Blatt benutzen!
Das Wirkfamste bleibt in der Tat
Ein kurzgefaßtes Inzerat.
Bedenk! Die schlüchten zwei, drei Zeilen
liest man im Umkreis vieler Meilen,
Und ist es größer, breiter, länger,
Wird's desto klarer dem Empfänger.
Und wird es gar nochmals erneuert,
Dann ist er doppelt angefeuert.
Wenn nötig, dauerhaft und oft,
Bringt mehr Erfolg, als Ihr erhofft!
Die Müß' ist leicht, das Opfer klein,
Das Resultat wird glänzend sein!

Redaktion: Erich Seifert, Ernst Neugebauers Nachf. Grottau

Eichhorn & Co. Filiale Neisse Berlinerstr. Nr. 6,

welche alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte kulantest vermitteln, melden uns folgende neueste Kurse der Breslauer Börse:

Kurse vom 9. Mai 1912.	
3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	90,40
4 % do.	101,50
3 1/2 % Preuß. Consols	90,40
4 % do.	101,50
3 % Schles. Pfandbriefe	80,25
3 1/2 % do.	91,30
4 % do.	99,85
3 1/2 % Schles. Boden-Credit-Pfandbriefe	88,—
4 % do.	Ser. XII 97,75
4 % do.	„ XII 98,60
3 1/2 % Breslauer Stadtanleihe	89,80
4 % do.	99,85
4 % Ungar. Goldrente	91,25
4 % Ungar. Kronen-Rente	89,—
Decker. Banknoten	84,85
Lombardinstuk 6 %	Reichsbankdiskont 5 %.

„Sommerport“ und „Pflingten“ sind die beiden neuesten Hefte der „Deutschen Woden-Zeitung“ genannt. Sie bieten in buntem Wechsel und großer Mannigfaltigkeit alles, was den Interessentkreis einer Frau, Hausfrau und Mutter umfaßt. Für einfache und elegante Kleidung aller Art werden zahlreiche hübsche Abbildungen, Schnitt- und Beschreibungen gegeben. Im Handarbeitsteil sind schöne moderne Vorlagen gegeben, deren Nacharbeiten keine Schwierigkeiten macht. Zu den Rubriken „Frauenberufe“, „Rechtfragen“, „Gesundheitspflege“, „Reiseat“, „Geselligkeit“ und „Haus und Küche“ werden durch Fachleute reichliche Belehrung und gute Rathschläge gegeben, während der Leitartikel mit feinem feffenden Roman und gehaltvollen Aufsätzen Geist und Gemüt anregt. Die „Deutsche Woden-Zeitung“ erscheint monatlich zweimal, sie kostet vierteljährlich 1,25 Mk. und ist durch die Buchhandlung von Erich Seifert in Grottau zu beziehen.

Niederländische Jugendbewegung.

Die Jugend ist der kostbarste Besitz der Nation. Frühzeitig sucht daher die Sozialdemokratie in ihrem Streben nach Erreichung der politischen Macht die Jugend zu beinflussen und mit ihrer Weltanschauung zu erfüllen. Die Größe dessen, was auf dem Spiele steht, wenn es gelingen würde, die schulentlassene Jugend im frühesten, empfänglichsten Alter der Sozialdemokratie zuzutreiben, haben Agitation und Volkvertretung durch erhöhte Förderung der Jugendpflege erkannt. Auf diesem Gebiete muß etwas Durchgreifendes geschehen gegenüber der roten Mißarbeit. Die sozialdemokratische Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands in Berlin hat eine Werbeschrift herausgegeben, die betitelt ist: „Gehörst Du zu uns? Eine Adresse an einen jungen Arbeiter“ von Heinrich Schulz. Das Mächlein ist ein Meisterstück der Jugendverförmung, d. h. der Umwertung der Jugend für die politischen und gewerkschaftlichen Ziele der Sozialdemokratie.

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie“ hat sich daher die Aufgabe gestellt, diese Agitationschrift durch eine im vaterländischen und christlichen Geiste gehaltene Gegenchrift zu betämpfen. Die hochgelungene Arbeit, betitelt: „Auf zu froher Jugend!“ von Friedrich Ronnemann, liegt vor uns. Die Gegenchrift des Reichsverbandes, der sich mit der Herausgabe ein vaterländisches Verdienst erworben hat, lehnt sich im äußeren Aufbau an die sozialdemokratische Agitationschrift an. Sie spricht in eindringlichen Worten zu den Herzen der Jugend und fordert, daß jeder einzelne mitarbeitend daran, daß die Brüderlichkeit unter allen Volksgenossen Wirklichkeit werde und daß die Menschen immer besser, edler, freier, glücklicher werden. Sie tritt dafür ein, daß sich alle Edelstrebenden unseres Volkes, alle, die Güter sein wollen des Wahren, Schönen, Edlen, der Frömmlichkeit, der Kraft, der Liebe, des Vaterlandes und der Religion, ohne Unterschied der Meinungen, zusammenschließen.

Der Preis der Schrift beträgt nur 15 Pfg. für das Stück. Bestellungen sind an die Buchhandlung von Erich Seifert in Grottau zu richten.

Die Kreisblatt-Berufung vom 22. Dezember 1909 — Stück 2 pro 1910 — wird dahin abgeändert, daß der Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen in der Stadt Grottkau das ganze Jahr hindurch in der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags mit der Maßgabe gestattet ist, daß der Gewerbebetrieb bzw. die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern während einer von der Kreispolizeibehörde festzusetzenden Pause für den Hauptgottesdienst unterbrochen werden muß.

Grottkau, den 1. Mai 1912.
Der Landrat.
gez. Thilo.

Vorliegendes bringen wir hiemit zur öffentlichen Kenntnis. Die Pause für den sonn- und festlichen Hauptgottesdienst wird auf die Zeit von 9 bis 11 Uhr vormittags festgesetzt.
Grottkau, den 3. Mai 1912.
Polizei-Verwaltung.

Zur Beschaffung und Erhaltung des kriegsmäßigen Pferdebestandes der Armee findet

Donnerstag, den 23. Mai cr.,
nachmittags 12³⁰ Uhr,
auf dem Schießhausplatz hierelbst eine Versteigerung statt.

Die Pferdebesitzer werden daher aufgefordert, ihre Pferde an dem bezeichneten Orte und Tage spätestens um 12 Uhr mittags zu stellen, wozu wir bemerken, daß diejenigen Besitzer, welche dieser Aufforderung nicht Folge leisten, eine Geldbuße bis 150,00 Mk. und Zwangsverführung der Pferde auf ihre Kosten zu gewärtigen haben.

Das Vorführen der Pferde durch Frauen oder Kinder ist unzulässig.
Grottkau, den 6. Mai 1912.

Der Magistrat.

Wochenmarkt-Verlegung.

Der auf den 16. d. Mts. treffende Wochenmarkt wird wegen des auf diesen Tag fallenden Feiertages (Christi Himmelfahrt) schon **Mittwoch, den 15. d. Mts.** abgehalten werden.

Grottkau, den 1. Mai 1912.
Der Magistrat.

Wiesen-Verpachtung.

Montag, den 13. Mai cr., vormittags 9 Uhr, werden die städtischen Waldböden auf Meißigebot verpachtet. Sammelplatz an der Waldbude.
Grottkau, den 2. Mai 1912.

Der Magistrat.

Frischen

Maitrank
Mosel vom Fass
empfiehlt
Weinhandlung
Carl Laqua.

Der haltbarste Strumpf ist der

Wildfang-Strumpf

Ich empfehle denselben in großer Auswahl in schwarz und bunt für Herren, Damen u. Kinder.

Kaufhaus
M. Breslauer.

FÜR PFINGSTEN

besonders preiswerte ANGEBOTE

in

**STRÜMPFEN
HANDSCHUHEN
TRIKOTAGEN**

GÜRTEL

**WEISSWAREN
HANDTASCHEN**

**SCHÜRZEN
WÄSCHE
UNTERRÖCKE**

**KRAWATTEN
OBERHEMDEN
HERRENWÄSCHE.**

**CARL
BERGMANN
NEISSE.**

Wegen Todesfalles bin ich willens meine im besten Zustande befindlichen

Bienenvölker

zu verkaufen
Frau Katscher, Obendorf.

W. Kelling

Breslau,

Färberei u. chem. :
Waschanstalt :
für Damen- u. Herren-Garderoben, Möbelstoffe, Portièren usw. usw.

**Gardinen-
Wäscherei und
Appretur.**

Aufträge vermittelt schnell und spesenfrei:
**R. Koppernock,
Grottkau,
Ernst Julius Kusche,
Prieborn.**

Ein knappes Lot Perlka

dazu 1/2 Lot Bohnenkaffee mit 1 Liter kochendem Wasser überbrüht — und Sie haben das delikateste Kaffeegetränk. Perlka ist ein reines Naturprodukt, durchaus gesund, ohne Malzgeschmack, hülsenfrei, enorm ausgiebig und billig.

Verlangen Sie Perlka bei Ihrem Kaufmann.
— 1 Pfund-Pakete 35 Pfg., 1/2 Pfund-Pakete 18 Pfg. —
Allgemeine Nahrungsmittel-Gesellschaft m. B. H., Berlin W. 9.

Kaiser-Borax

Zum tägl. Gebrauch im Waschwasser, macht dasselbe weich u. mild, beseitigt rauhe oder gerötete Haut, gibt idealen Teint, zart und dünn; auch bewährtes Hausmittel. Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pfg. mit Anleitung.
Kaiser-Borax-Seife 50 Pfg. besonders für Körperwäsungen u. Bad.
Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Sie kommen schnell vorwärts

da Sie durch Bezug von mir Geld sparen und trotz billiger Preise für Porto und Nachnahme nichts zu zahlen haben.
Aus meiner grossen Auswahl empfehle ich:

Herrenstoffe.	Damenstoffe.	Baumwollwaren
Für Mk. 3,30: 2,20 Mtr. Cordmanchester z. Hose.	Für Mk. 2,52: 6 Meter Muesline mit Bordüre.	Für Mk. 4,35: 15 Meter weisses Hemdentuch.
Für Mk. 4,20: 3 Mtr. Zwirnblaukin z. Anzug.	Für Mk. 2,75: 2,50 Mtr. halb-Blusenbord-Stoff.	Für Mk. 4,95: 15 Meter bun gestreift. Hemden-Flanell, waschecht.
F. Mk. 5,25: 3 Mtr. deutsch. Cheviot in all. Farben.	Für Mk. 5,70: 6 Mtr. eleg. schwarzen Kleiderstoff.	Für Mk. 5,40: 15 Meter rotkarierter Bettzeug.
F. Mk. 8,25: 3 Mtr. Mode-Cheviot, eleg. gemust. u. Einfarbig, alle Farben.	F. Mk. 7,50: 6 Mtr. Kostümstoff engl. Art zu vorz. zügl. Haus- u. Strassenk.	Für Mk. 6,30: 15 Mtr. vorz. zügl. Prima Hemdentuch.
Für Mk. 11,25: 3 Meter Kammgarn (schwarz u. blau) bewährte Qualität.	Für Mk. 9,60: 6 Mtr. prachtvoll. Voile m. Kunstseide höchste Saisonneuheit.	Für Mk. 7,35: 15 Mtr. Prima weissen Hemdenober.
Für Mk. 13,50: 3 Mtr. engl. gemusterte Anzugstoffe, vorzügliches Fabrikat.	F. Mk. 13,50: 6 Mtr. Mohair schwarz u. farb. Unübertroffene seidenart. Qual.	Für Mk. 10,50: 15 Meter roten Prima-Bett-Barchent.

Ferner offeriere: Herrenwäsche, Pelorinen, Stoppdecken, Damenwäsche, Unterröcke, Schürzen etc. Verlangen Sie hierüber illust. Preisliste.

Nichtfallendes wird umgetauscht oder das bare Geld zurückgezahlt.
Muster portofrei an jedermann, ohne Kaufverpflichtung.

Carl Sommer junior Leipziger Tuchversand, Leipzig Nr. 88

Suche per bald ein **Lehrmädchen**

mit guter Schulbildung u. Schulkenntnissen, nicht über 17 Jahre. Schulzeugnis u. Bild erwünscht.
Reinhold Bernert,
Konfektoren- u. Schokoladengeschäft
Ziegenhals i. Schl.

Jüngere Verkäuferin

oder junges Mädchen, das sich dazu ausbilden möchte, wird für heftiges besseres Gehalt gesucht. Dessen unter **C. K. G.** an die „Grottkauer Zeitung“ erbeten.

Wohnung

von 4 Zimmern mit Bad etc. zum 1. Juli d. J. ev. früher zu vermieten. Zu erfragen bei **Löffler Villa Haase.**

Zwei Stuben

Milch- und Sommerküche, sind zu vermieten und 1. Juni zu beziehen.
G. Zimmer, Löwenstrasse.

Löwenstrasse 80 ist partiere **Stube und Küche**

zu vermieten.

Eine Stube

zu vermieten, Zunftstr. 13 a II., durch **Max Anders.**

Große Wohnung,

Ring Nr. 43 I. Stadt, auch zu Bürozwecken geeignet, per bald unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Gest. Anfragen erbiten
Bank für Handel u. Gewerbe, Frankenstein.

In Tharnau Nr. 5

sind 3 2st. Stuben mit Küche, 1 Pferdebestall m. Heuboden, 1 Wagensch., 1 Gehölze u. 1 Garten z. verm. u. bald z. bez. Nähere Auskunft erteilt **Ed. Rösner, Löwenstr. 87.**

Fahnen Reinecke, Vereinsbedarfsartikel.

Den Fürsten zu kredenzen sind



Wir versenden **gratis und franko** eine Probe hergest. aus fertigen **Liköre** schen Thär. Likörressenz.
Viele Anzeigen. Vertreter gen. Thür. Essenzen-Fabrik, Jilmenau 90

Heut Sonnabend früh v. 9 Uhr ab Wellwurst.

A. Schachler's Wurstfabrik.

Schuhwaren.

Segeltuchschuhe von 1,— an.
Mädchen-Spangenschuhe von 2,— an.
Damen-Spangenschuhe von 2,50 an.
Damen-Halbschuhe v. 3,75 an.
Damen-Schnürstiefel, Barchleder, elegante Fasson, mit Lackspitzen von 6,50 an.
Herren-Schnürstiefel, Barchleder, genagelt und genäht, von 7,50 an.

Sandalen

für Damen, Herren u. Kinder empfiehlt in großer Auswahl

Kaufhaus
M. Breslauer.

Markt-Preise.

Grottkau, den 2. Mai 1912.

Weizen 100 kg	22,40	22,—	21,80
Roggen	19,—	18,90	18,80
Gerste	20,—	19,60	19,20
Safer	19,40	19,20	19,—
Roth-Erbfen selbe	—	—	—
Erdkartoffeln	8,—	7,—	6,—
Nichtstroh	5,—	4,60	4,40
Krummstroh	4,—	3,60	3,40
Heu	9,—	8,40	8,—
Kindfleisch von der Keule 1 kg	1,80	—	1,60
Bauchfleisch	1,60	—	1,40
Schweinefleisch	1,80	—	1,60
Hammelfleisch	2,—	—	1,60
Speck, geräuch.	2,40	—	2,—
Butter	2,80	2,60	2,40
60 Stück Eier	3,20	3,10	3,—

Breslauer Marktpreise vom 9. Mai 1912.

Pro 100 kg.					
Weizen, weißer	22,70	21,70	20,70	20,70	
Weizen, gelber	22,60	21,60	20,60	20,60	
Roggen	19,20	18,60	17,60	17,60	
Gerste	18,50	18,10	17,70	17,70	
Braugerste	—	—	—	—	
Safer	19,90	19,30	19,—	19,—	
Victoria-Erbfen	26,—	24,—	22,—	22,—	
Erbfen, kleine	21,50	19,80	18,—	18,—	
Raps	—	—	—	—	

Speise-Kartoffeln 3,50—4,20 per 50 kg.
Rosenstroh 5,60—5,80 Mfr. per 100 kg.
Preßstroh 4,00—4,30 Mfr. per 100 kg.
Heu 8,10—8,50 Mfr. per 100 kg.

Wer im Central-Kaufhaus Grottkau

kauft, spart viel Geld.

Zwangs-Versteigerung.

Sonnabend, den 11. Mai cr. von vormittags 11 Uhr ab, versteigere ich in Leuppusch

1 Bettlo, 1 Bett komplett, 1 Sofa, 1 Kleiderschrank, verschied. Herrenkleider, 1 fast neue Hausmangel und noch verschiedene Hausgeräte,

meistbietend gegen bare Zahlung. Sammelort der Bieter Scholz's Gasthaus.

Grottkau den 10. Mai 1912.

Gebauer, Gerichts-Vollzieher.



Freiwillige
Feuerwehr.

Freitag, den 17. Mai 1912, abends 8 Uhr, findet im Saale des Hotels „zum schwarzen Bär“ die satzungsgemäße

General-Versammlung

statt. Die geehrten Mitglieder werden hierzu ergebenst ein

Der Vorstand.

Gemüse-Konserven

früherer Jahrgänge, jedoch vorzüglich in Qualität empfiehlt, um damit zu räumen

mit 10 Prozent Extra-Rabatt

Carl Laqua, Inh. Arthur Laqua.

Sinalco

In Qualität und Umsatz unerreicht.

Zünd

Kaffee Thee

bleibt unerreicht

Niederlage in Grottkau bei W. Hantke.

Auf dem Viehmarkt in Grottkau.

Sonnabend, den 11. Mai und folgende Tage:

Lüdeckes Internationales Panorama

zeigt die neuesten Zeit- und Weltereignisse.

Das Neueste: Der Zusammenstoß des Riesen dampfers „Titanic“ mit dem Eisberg und der letzte Augenblick während des Unterganges sowie viele andere neue Zeit- u. Weltereignisse.

Eintritt: Erwachsene 15 Pf., Kinder 10 Pf.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein Hochachtungsvoll
Emil Lüdecke.

Auch mache ich das ge-Prämien-Schießen so-Pfeilwurf aufmerksam, ehre Publikum auf mein wie wie auf welchem die schönsten Luxus- und Gebrauchsgegenstände ausgeschossen werden. **D. O.**



Ausnahme-Angebot.

Kostüme, marineblau und Stoffe englischer Art, **15,00, 20,00, 24,00 bis 60,00 Mk.**

Englische Paletots weit unter bisherigem Preise.

Schwarze Paletots, gediegene Qualitäten, modernste Machart, in allen Preislagen.

Neueste Blusen, geschmackvolle Ausführung, **1,20 bis 12,00 Mark.**

Stickerei-Kleider, modernste Machart, **9,50 bis 38,00 Mark.**

Halbfertige Roben in Batist, Stickerei und Boile, **6,50 bis 37,00 Mark.**

Ein grosser Posten Blusen

unbeachtet des früheren Preises

Serie I	jetzt nur	1,35	Mark.
Serie II	„	2,00	„
Serie III	„	2,50	„
Serie IV	„	3,50	„

August Ernst, Neisse,

Modewaren, Wäsche, Damenkonfektion.

Der Verkauf der diesjährigen
Kirschen-Nutzung
 an den Kreis-Chauffeen und der Provinzial-Chauffee findet
Mittwoch den 5. Juni 1912, vormittags 9 1/4 Uhr,
 im „Ziergarten“ zu **Grottkau** meistbietend statt.
 Grottkau, den 8. Mai 1912. **Der Kreisbaumeister.**

Höhere Töchterschule.
 Zu der Freitag, den 17. Mai cr., abends 8 1/2 Uhr im Restaurant
 des Herrn Styra stattfindenden
General-Versammlung
 laden wir die Mitglieder ergebenst ein
 Tagesordnung:
 1. Bericht über das abgelaufene Schuljahr.
 2. Rechnungslegung und Entlastung des Kassierers.
Das Kuratorium.

Etabl. Lindenruh.
 Sonntag, den 12. Mai 1912:
Erstes Großes
Kinder-Freuden-Fest
 arrangiert vom Onkel Bemmchen aus Bärne.
Preiswettspiele und Belustigung aller Art.
 Alles freud und amüsiert sich
Fahnen- und Fackelzug.
 Abends: Bengal. Beleuchtung.
 Anfang 3 1/2 Uhr. Eintrittsgeld für Erwachsene 20 Pf.
 Kinder in Begleitung von Erwachsenen frei.
 Wozu ergebenst einladen
Onkel Bemmchen. Eimler.

Nur kurze Kochzeit erfordern

 in Würfel zu 10 Pfg. für 2-3 Teller Suppe. Nur mit Wasser zu-
 zubereiten. Bestens empfohlen von
Eugen Müller, Warenhaus, Ring.

Gebrüder Knebel

Zollstrasse 4. **Brieg** Telefon 267.

**Geschäftshaus für Modewaren,
 Damen-Konfektion und Aussteuerartikel.**

Letzte Neuheiten:
Kostüme in Kammgarn, Fantasiestoffen, Leinen und Baßseide.

Edelloser Sitz, beste Verarbeitung und Preiswürdigkeit
 sind die Vorzüge unserer Konfektion.

Paletots und Mäntel
 in Seide, Etamine, Leinen, Kammgarn u. Fantasiestoffen vom einfachsten bis zum elegantesten.

Schwarze Konfektion: **Mäntel, Kleider, Jacketts, Röcke u. Blusen** für
 Trauerzwecke.

Garnierte Kleider
 in Wollstoffen, Etamine, Muffeline, Leinen, Chiffon, Tüll, Stiderei, Batist etc.
 für Straßen-, Gesellschafts- und Tanzstundenzwecke.

Bekannt größte Auswahl in **Blusen** in allen
 Stoffarten.

**Kostüm-Röcke, Jupons, Pelerinen,
 Backfisch- und Kinder-Kleider, Blusen und Röcke.**

Zum bevorstehenden Pfingstfeste

richte ich an das berechtere laufende Publikum erneut die Höf. Bitte, beim Einkauf in Frühjahrs- und Sommerartikeln
 mein Geschäft, Ring, Buttermarkt 14, gefl. berücksichtigen zu wollen.

Meine Läger sind mit sämtlichen Neuheiten der Saison auf das reichhaltigste sortiert und sichere ich jedem Käufer eine aufmerksame und streng reelle Be-
 dienung zu. Durch besonders günstige Einkäufe bin ich in der Lage, Ihnen in unten angeführten Artikeln außerordentliche Vorteile zu bieten, und bitte ich um
 eingehende Beachtung des Preis-Verzeichnisses.

Unterröcke aus eleganten Waschstoffen, 2,35, 1,95, aus Alpaka mit hohen Kollant, 5,95, 3,45, 2,75, aus Seide und Moire, 8,75, 6,75, 4,75,	Bertig garnierte aparte Damen-Strohhüte, Backfisch- und Mädchen-Hüte, flott garniert, Knaben- u. Herrenhüte, neue Fassons, 6,95, 4,75, 3,95, 1,25 2,45, 1,95, 3,95, 2,25, 75 Pf. 1,65, 95, 2,95, 2,25, 1,35, 35 Pf. 95, 65,	Herren-Wäsche Oberhemden, weiß und bunt, 5,45, 3,95, bunte Garnituren, 75 Pf. 1,25, 1,10, 95, Stehfragen 50, 35, 25 Pf.
Damen-Blusen weiß, mit Stiderei, 5,75 3,45, 2,25, aus Muffeline, mit elegant. Passen, 6,75, 4,65, 4,25, aus bunten Waschstoffen, 1,95, 1,65, 1,25, 95 Pf.	Mädchen-Hemden Vorder- und Schulter- schluß, Mt. 1,95, bis 45 Pf. Knaben-Hemden glatt und mit Fätschen, Mt. 1,80 bis 50 Pf.	Frauen-Handschuhe mit zwei Druckknöpfen, 95, 68, 45, 38, 28 Pf. Halbhandschuhe, kurz, 75, 45, 25, 15 Pf. Halbhandschuhe, lang, weiß, schwarz u. bunt, 1,65, 1,25, 60, 38, 25 Pf.
Damen-Hemden Schulter-schluß in Stiderei, 2,45, 1,95, 1,45, 1,25 Vorderschluß mit bre. Be- fähen, 2,25, 1,95, 1,35, 95 Pf. Großes Lager in eleganten Damen-Hemden.	Damen-Schürzen Tüdel, weiß und bunt, 1,45, 95, 60, 45 Pf. Wirtschafts-Schürzen, 1,75, 1,25, 95, 65 Pf. Nieder- und Reform, 3,65, 2,45, 1,65, 1,45	Kinder-Strümpfe echt schwarz, stark gestr., ohne Nacht, 60, 55, 50, 45, 40, 35 Pf. bunt, Ringel u. gemustert, 95, 75, 60, 45, 30 Pf. schwarz, fein, 45, 38, 30, 25 Pf.
Stiderei-Unterröcke lose und anschließend, 2,65, 2,10, 1,65, 1,25, 75 Pf. Spitzen-Unterröcke 3,25, 2,35, 1,75, 1,35, 95 Pf.	Damen-Schürzen Reform und Kimono, Mt. 2,25 bis 60 Pf. Mussen-Mittel, Mt. 1,95, 1,45, 1,10, 95 Pf. Knaben-Schürzen, Mt. 1,25, 95, 65, 50 Pf.	Kinder-Kleider Heißfame Fassons aus Chebiot, 6,75, 4,25, 2,95, 1,95 aus Waschstoffen 3,25, 2,25, 1,25, 95 Pf. Mantrosen-Kleider z. z.

Große Auswahl
 in Kleider-, Blusen- u. Waschstoffen, Gardinen, Rouleauxstoffen,
 Steppdecken, Bettdecken, Tischdecken, abgepaßte Gummidecken,
 Gummistoffen, Läuferstoffen, Linoleums etc. etc. etc.

Herren-Krawatten
 moderne Muster, lange
 Fassons, 95, 65, 45,
 40 Pf.
 Schleifen, 65, 45, 38, 25, 15 Pf.
 Selbstbinder, 125, 95,
 65, 45, 30, 25 Pf.

Neisse, Ring, Buttermarkt 14, Parterre und 1. Etage.
Geschäftshaus Tobias Wegner,
 gegenüber der früheren Hauptwache.

Mitglied des Neisser Rabatt-Spar-Vereins.
 Bitte meine Schaufenster und Schaukästen-Auslagen zu beachten.